Das Buch der Vereinigung oder Anweisung zur Glückseligkeit für alle Menschen.

III. Buch, für die kleinere Jugend.

Leipzig, 1785.
im Masiussischen Verlage,
und mit Churfürstl. Sächßl. gnädigsten Privilegium.

III. Buch,

für die

kleinere Jugend.

Unsers Herrn Jesus Christus allgemeiner Befehl an alle, die das Evangelium verkündigen:

Lehret alle Völker halten, alles was Ich euch befohlen habe.

Matth. 28, 20.

I. Kapitel.

Von der apostolischen Erziehung.

Es ist nichts mehr zu bewundern, als daß die mehresten gelehrten Untersucher für Erziehung gemeiniglich weniger gesunde Erziehungsregeln im N. T. finden, als darinnen wirklich verborgen liegen und gefunden werden können. Man hat deshalben in unsern Tagen allerley Fragen zum Besten der Jugend gethan. Und diese Frage: **welches ist das kräftigste Mittel, das die Jugend zur Tugend antreibt und sie auf der Tugendbahn stets fort erhalten kann?** welche von Herrn Erziehungsrath Campe aufgeworfen ward, liegt bey denen Vernunfterziehern noch immer im Streite. Einer antwortete: es ist die Ehrliebe, welche man den Kindern einflössen muß. Ein anderer antwortete: es ist eine stete Aufsicht des Kindes beydes von guten Aeltern und Lehrern.

Unterdeß gab es apostolische Christen, die ihre Kinder ganz im Stillen erzogen, und bey denen man nicht fand, daß sie einer Zügellosigkeit wegen an ihnen, sich um kräftigere Mittel umsähen. Sie schienen als besässen sie dieses Mittel, denn sie waren so unbesorgt. Sie führten keine Klage über ihre Kinder. Man sah sie stets in der Tugend wallen, man fand an ihnen, so jung sie auch noch waren, christliche Bescheidenheit, Demuth, Freundlichkeit, Liebe, Gefälligkeit, tiefe

allezeit anbethende Ehrfurcht vor Gott, und man wußte keinen Tadel an ihnen, als den, daß diese Jugend Jugend war, wenn man anders solches Tadel nennen kann. Ihre Erziehung hat gelehret, daß die apostolische Erziehung der Jugend die vollkommenste ist, die man auf Erden hat. Nur von wenigen wird sie geachtet, und nur wenige werden sie recht einsehen, so aufgedeckt wir den Haupttheil derselben auch hier jedem Leser vorlegen.

Uns befremdet es gar nicht, daß man in unsern Tagen mehr bey theoretischen als praktischen Erziehungsregeln stehen bleibt. Unsre neuen Erzieher sehen so sehr auf Weltgunst und auf Weltbeyfall. Daher ist ihre erste Frage nicht die: wie erziehen wir unsre Kinder zu guten Christen? sondern diese: wie erziehen wir unsre Kinder zu guten Weltbürgern? So wie Christus und seine Religion bey vielen verhaßt ist, so ist sie es auch bey vielen Erziehern. So wie die Kraft dieser Religion von vielen verläugnet, oder auch von vielen nur nicht erfahren wird, (woran aber der irrdische und fleischliche Sinn des Menschen selbst schuld ist,) so wird sie auch zum allergrößten Nachtheil der Jugend von vielen Erziehern verläugnet und nicht erfahren. Wer ihre Kraft aber nicht zuerst an sich selbst erfährt, der weiß auch nicht, was für ein kräftiges Mittel zur wahren Glückseligkeit sie ist. Was Wunder nun, daß solche Erzieher den Weltbürger dem Christen vorziehen, und den Spruch des größten Kinderfreundes: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit! vergessen, da diese Erzieher diesen Kinderfreund

und seine allgemeinen Erziehungsregeln gar nicht zu kennen scheinen? Was Wunder, daß sie nicht einsehen können, was unsre Kinder schon frühzeitig so gut, so liebenswürdig macht, da sie das einzige beste Mittel einer wahren Jugendglückseligkeit nicht annehmen wollen? — Lob sey der grundlosen Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi, der uns dasselbe hat erkennen und wissen lassen, wodurch wir unsre Kinder zur Erlangung der wahren Glückseligkeit erziehen sollen. Wir wollen uns itzt näher über unsre apostolische Erziehung erklären.

Hauptgrundsätze der apostolischen Erziehung.

I. Bey der Erziehung des Menschen, in allen Gesellschaften, in allen Staaten, in allen Umständen geht die Frage: **ist der Mensch auch ein guter Mensch?** der Frage: **ist er auch ein Mann von Kenntnissen?** allezeit vor.

Wer also lehret, **wie man der beste Mensch werde,** der lehret weit mehr, als der, **wie man ein nützlicher und leidlicher Mensch auf Erden werde.** Man kann zwar ein böser Mensch seyn, und als böser Mensch nützen, aber man kann auch als ein böser Mensch schaden. Hingegen der beste Mensch kann jedermann nützen, niemanden aber schaden.

Also gehn Christus und die Apostel allen Menschen vor, weil sie die besten Menschen bilden. Also geht auch seine Lehre allen Menschenlehren

vor, weil sie allein die besten Menschen bildet. Und also muß man sie zuerst lernen, um ein guter Mensch zu werden, und man muß ein guter Mensch werden, um ein nützlicher Mensch zu werden.

II. Weil Christus und seine Apostel um ihrer Glückseligkeitslehre willen die besten Lehrer des menschlichen Geschlechts waren, so halten und lehren wir, daß diejenigen Menschen, welche sich in ihrem ganzen Leben nach dieser Glückseligkeitslehre schnurstracks so, ohne nur ein Haar zu weichen, wörtlich richten, auch die besten Menschen sind. Und weil diese die besten Menschen sind, so muß man auch die gesammte Jugend zu solchen besten Menschen erziehen. Will man aber die gesammte Jugend zu solchen besten Menschen erziehen, so muß man es ebenfalls nach der Lehre der einzigen besten Lehre Christus und seiner Apostel thun, weil dieselbe Lehre die einzige beste ist.

III. Weil die Lehre Christus und seiner Apostel so allgemein verbindlich ist, daß sie allen Völkern gelehret und von allen Völkern gehalten werden soll, so muß sie auch vorzüglich allen Kindern gelehret und von allen Kindern gehalten werden, weil alle Kinder auch zu allen Völkern gehören. Soll aber die Lehre Christus und seiner Apostel allen Kindern gelehret werden, so muß sie auch diejenigen Lehren enthalten, die alle Kinder lernen sollen.

IV. Weil die Lehre Christus und seiner Apostel die besten und vollkommensten Menschen bildet, denn wenn sie das nicht wirken könnte, so wäre sie nicht die beste, nicht die vollkommenste,

NB. Wer da leugnet, daß sie die beste, die vollkommenste Lehre zur Glückseligkeit für uns sey, derselbe verleugnet auch die Vollkommenheit, Würde, Ehre und Göttlichkeit des Herrn, der ihn erkauft hat und sein Richter seyn wird, und wird über sich führen eine schnelle Verdammniß.

so muß sie auch das einzige beste Mittel seyn, das die Jugend zur Tugend antreibet, sie gegen alle Verführung verwahret, und auf dem Tugendpfade erhält.

Aus diesen IV Hauptgrundsätzen folgen wiederum folgende kleinere Lehrsätze. Man merke wohl, wir tragen nur die Sätze vor. Sie nach dem Umfange ihrer Beweise hier zu sichern, ist weder Zweck noch Raum da.

1. Es darf einem christlichen Staat nicht so viel daran gelegen seyn, ob seine Bürger insgesamt solche Leute sind, die grosse Weltkenntnisse in Wissenschaften und Künsten besitzen, als vielmehr daran, daß sie insgesamt gute — ja wenn es in der Welt zu erlangen steht, die besten Menschen sind.

2. Die nothwendigste, die erste, höchste Sorge eines christlichen Staats muß also diese seyn: wie erhalten wir lauter gute untadel-

hafte, (oder wenn wir in der Sprache Gottes und der Bibel nach höher reden wollen,) lauter heilige Menschen?

3. Ist das die erste Frage des Staats, so muß auch diese Sorge: **wie erziehen wir unser Kind, um einen guten heiligen Menschen aus demselben zu machen?** die erste Sorge für Unterthanen und Aeltern, denen Gott ein Kind geschenkt hat, und für Lehrer seyn, denen Aeltern ein Kind zur Erziehung übergeben haben.

4. Da kein Staat, weder durch Macht und Gewalt, noch durch viel tausend Mandate gute Menschen zu bilden im Stande ist, und dieses allein durch die Glückseligkeitslehre Jesu und seiner Apostel geschehen kann, so muß ein jeder Staat, wenn er anders sich an seinen Bürgern die besten Menschen zu haben wünscht, dahin sehen, daß diese Glückseligkeitslehre Jesu und seiner Apostel der gesammten grossen und kleinen Jugend zu **allererst** und so gelehret werde, wie sie von Christo und seinen Aposteln allen Völkern gelehret und von allen Völkern gehalten zu werden, befohlen ist.

5. Kein Staat auf Erden kann das ausrichten, wenn er nicht auch Lehrer auf Akademien, Prediger und Schullehrer in Städten und Dörfern, einen Regenten und Obrigkeiten hat, die insgesamt diese Glückseligkeitslehre

Jesu gerade so, wie sie von Ihm gelehret und zu lehren befohlen ist, lehren, und mit einem guten Muster und Beyspiel vor den Augen der gesammten Jugend versiegeln. Er muß also darauf sehen, daß diese Glückseligkeitslehre getreu gelehret und gehalten werde.

6. Kein Staat auf Erden kann es weder durch gedachte Lehre allein, noch durch Beyspiel allein bewirken, sondern er muß auch nicht bloß den widerspenstigen Aeltern, sondern allen Aeltern insgesamt gewisse Gesetze geben, welche ihnen die Pflichten gegen ihre Kinder deutlich vor Augen legen, und über die genaue Haltung dieser nothwendigsten und ersten Gesetze, mit der allertreuesten und fortdaurendesten Sorge und Schärfe wachen. Denn wenn auch viele die Lehre und das Beyspiel annehmen, so bleiben dennoch auch viele übrig, die sich lieber durch die Schärfe der Gesetze dazu ermuntert und gehalten sehen wollen, weil sie sich hinter allerley Entschuldigungen verstecken, die der Staat heben muß.

V. Das Kind gehört zwar als natürliches Kind seinen Aeltern, aber weil sie es in der Taufe Christum übergeben haben, so sollen apostolische Christen dafür halten, daß es nicht mehr ihnen selbst, sondern Jesu Christo dem Herrn, und Gott über alles gehöre, und sollen es in die Pflege und Sorge nehmen, daß sie dahin

sehen, daß es Jesu Eigenthum ganz werde und verbleibe.

Anmerkung. Diesen Grundsatz muß der Staat lehren lassen, so lange er es zuläßt und selbst will, daß die Kinder auf Befehl Christus und auf seinen Namen, und Tod getauft werden. Der Staat bezeugt diesen seinen Willen dadurch, daß er es bestraft und nicht duldet, wenn Aeltern ein Kind nicht mit der Taufe Christus taufen lassen, daß er es denen Dienern Christus anbefiehlt, und ihnen zu ihrem Beruf macht, daß sie alle Kinder mit der Taufe Christus taufen, und daß sie auch im Widerstrebungsfall das neugebohrne Kind den Aeltern dazu mit Gewalt wegnehmen lassen, und nach geschehener Taufe wieder übergeben sollen, — und daß er drey Taufzeugen bey der Taufe geordnet hat. Denn das Daseyn und die Zahl der Taufzeugen ist vom Staat anbefohlen worden, um wegen zu erlangender christlicher Freyheit mit Zeugen beweisen zu können, daß der Getaufte wirklich ein Christ, und nicht mehr ein Jude oder Nichtchrist sey.

VI. Ein neugebohrnes Kind gehört, wenn es unter der Herrschaft einer Landesobrigkeit, oder Herrschaft gebohren wird; seiner künftigen Bestimmung nach, nicht den Aeltern, sondern dem Staat, der sein Vaterland heißt, und welchem es künftig nach seinem Amte, Gütern und Stande dienen soll.

Anmerkung. 1. Das ist schon in der Schrift gegründet, wo man die Worte ließt: **Bleibe im Lande und nähre dich redlich.** Aber heißt das: in dem Lande darinnen du itzt bist? Nein! sondern in dem Lande oder Staate, darinnen du gebohren bist, dem du angehörest. Denn ausserdem wäre damit nichts gesagt. Darum übt auch ein jeder Staat eine solche Herrschaft über die Kinder der Einwohner, daß sie ohne dem Bewußtseyn des Staats nicht aus demselben ziehen, und sich in einen andern Staat begeben sollen.

Anmerkung. 2. Dieser Grundsatz gilt von der gesammten Jugend eines Staats, vom ersten Prinzen des Königs bis zum letzten Kinde des niedrigsten Unterthans. Denn selbst der König gehört dem Staat, und die Unterthanen sollen ihr Leben für Ihn aufopfern.

Aus den V. und VI. Grundsatz, folgert nun folgende **wichtige Folgerungen.**

1. Niemand ist oberster Herr über ein Kind, als Christus, und die Obrigkeit des Kindes. Denn wenn ein Kind, das getauft ist, nicht mehr den Eltern, sondern Christo, und in Hinsicht seiner Erziehung, dem Staate, darinnen es gebohren ist, gehört, so darf es ausser diesen zweyen obersten Herrschaften keine dritte weiter leiden, folglich hat weder Pabst, noch Kirche Gewalt über dasselbe, sondern einzig und allein Christus, und der König als Staatsobrigkeit.

Anmerkung. Man sieht hieraus, daß es unmöglich war, daß die Apostel hätten sagen können: Fürchtet Gott, ehret den König, und unterwerft euch Petro als dem Oberhaupte der Kirche, — und daß es der Natur aller vernünftigen göttlichen Ordnung höchst angemessen war, daß Gott keine Herrschaft weiter über irgend einen Menschen auf Erden verstattete, ordnete und einsetzte, als die Selbstherrschaft Christus, und die Alleinherrschaft des Königs.

Diese erste Folgerung berechtigt uns, zu den Vortrag folgender kleinern, aber sehr weit um sich greifenden Sätze.

a. Wenn Niemand, eines Kindes oberster Herr ist, als Christus und der König, so ist auch ein Mensch weiter keinen Befehlen zu gehorsamen verbunden, als den Befehlen Christus, und den Befehlen des Königs, im Namen des Staats.

b. Wenn ein Mensch unter dem Vorwande der Freyheit, sich von der Herrschaft des Königs, in dessen Monarchie er gebohren worden, und Unterthan desselben gewesen ist, loß zu machen sucht, sollte auch das Joch der Gesetze hart seyn, derselbe hat nicht nur die apostolische Vollkommenheit: die Leiden geduldig zu ertragen, nicht ergriffen, sondern er widerstrebet auch Gottes Ordnung, und will sich selbst zum Herrn machen.

Anmerkung. Ueber Auswanderungen müssen andre urtheilen, wir reden hier nur von Rebellion unter der Landesobrigkeit, unter dem Vorwande des Freyseyns, von einzelnen Menschen, und ganzen Verbindungen.

c. Wenn Christus und der König allein die Oberherrschaft haben, und so eng mit einander verbunden sind, daß die Vollbringung der Befehle Christus den Menschen zu den besten Menschen, und die Vollbringung der Befehle des Königs, den Menschen zu einen ordentlichen nützlichen Menschen machen, so kann keine angenehmere Harmonie und Verbindung, und keine kräftigere Wirkung zum Glück der Menschheit, jemals auf Erden gedacht werden, als diese.

d. Wenn die Befehle Christus auf die Vollbringung der Befehle des Königs, und die Befehle des Königs, auf die Vollbringung der Befehle Christus zuerst dringen, so ist diese enge Verbindung und diese Haltung aufeinander, das Glück des ganzen Volks im Staate, die Ursache des Grösserwerdens und der Grund, sich gegen jeden Feind unüberwindlich zu machen.

e. Derjenige König, welcher zuläßt, daß ein Pabst, und eine Kirche, über irgend einen seiner Unterthanen, sey auch der Vorwand, welcher er wolle, herrschen könne, verleugnet und verkauft seine ihm von Gott gegebne Alleinherrschaft.

f. Derjenige König, welcher zuläßt, daß ein Pabst und eine Kirche über einen seiner Unterthanen, in irgend einer Sache seines Unterthanen herrschen könne, ist kein Vater seiner Unterthanen, und verkauft sie unter ein fremdes Joch, sintemal nach Gottes Ordnung, kein Mensch auf Erden, kein Joch weiter tragen soll, als das sanfte Joch der Gesetze Christus, und das nothwendige Joch der Gesetze seines Regenten.

g. Derjenige König, welcher zuläßt, daß ein Pabst und eine Kirche über irgend Einen seiner Unterthanen so herrschen könne, daß derselbe Unterthan die Befehle des Pabsts und der Kirche, noch viel höher als die Befehle des Königs, ja als Befehle Christus selbst ansehen solle.

zerreißt die göttliche Allianz seiner Alleinherrschaft, mit der Selbstherrschaft Christus,

giebt sich und sein Volk in eine Knechtschaft, unter der Botmässigkeit einer falschen, untergeschobnen und unrechtmässigen Herrschaft,

vergiebt Christo, das Ihm von seinem Vater gegebne Recht der Selbstherrschaft über Alles, im Himmel und auf Erden,

und zieht Ruthen des göttlichen Zorns über sich, und sein Volk, wie selbiges gar deutlich in der Schrift gelehret wird.

h. Welcher König auf die Erhaltung des Rechts und der Selbstherrschaft Christus im geistlichen Leben und Wandel seines Volks mit Lehre Gesetz und Beyspiel, nicht aber mit Gewaltthätigkeit über die Gewissen, eifrig hält, derselbe hält auch zugleich eben dadurch auf die Erhaltung seiner eignen Alleinherrschaft über das ihm von Gott unterthangegebne Volk und Staaten.

2. Die Gewalt der Aeltern über ihr Kind, welche durch das vierte Gebot in der Gesetztafel Mosis, und durch den neutestamentlichen Gehorsam der Kinder gegen ihre Aeltern, denen Aeltern eingeräumt wird, ist nicht eine Gewalt, die der Herrschaft einer fremden Person über uns gleicht, sondern etwas weit Höheres. Es kann jemand dein Herr seyn, er ist aber darum nicht dein Vater. Ein Kind kann von einem rechtschaffnen Vater nicht mit Recht sagen: er herrscht über mich. — Seine Herrschaft über das Kind ist nicht Herrschaft, sondern weit mehr, — liebevolle Leitung. Daß aber in der liebevollen Leitung eine gewisse Art von Herrschaft enthalten ist, ist nicht zu läugnen. Und sie muß seyn, weil die Liebe des Vaters sich mit der Leitung seines unmündigen Kindes zum Guten beschäftigt. Hingegen ist diese Herrschaft nicht Zweck der Befehle, sondern eine blosse Folge der liebevollen Leitung, welche erst dann, wenn das Kind der väterlichen Leitung zum Guten widerstrebt, sichtbar wird, und doch immer noch in der Liebe sichtbar wird. Die Liebe eines Vaters zu sein Kind unter=

drückt allen Gedanken an Herrschaft über dasselbe. Die Familiengeschichte Jacobs mit seinen 12 Söhnen zeigt uns nicht eine einzige Spur von dem Verhältniß eines Herrn zwischen sich und seinen zwölf Knechten, sondern sie zeigt uns das Verhältniß eines Vaters zwischen Söhnen. Wir sagen dahero jedem Vater und jeder Mutter also, sey nicht Herr über deine Kinder, sondern sey Vater derselben. Unterscheide den Sohn von dem Knecht und die Tochter von der Magd! Ein Vater, der nur glaubt, er sey darum Vater über seine Kinder, daß er über sie entweder mit Vernächlässigung oder mit herrschaftlicher Botmässigkeit herrschen könne, derselbe wird schon in dem Augenblick, darinnen er diesem Gedanken Beyfall giebt, ein Tyrann über seine Kinder. Denn ein Kind soll sich bey seinen Aeltern nicht unter einer Herrschaft, sondern unter einer sorgfältigen Pflege befinden. Das Verhältniß zwischen Aeltern und Kindern ist nicht das Verhältniß zwischen Herrschaft und Knechtschaft, sondern zwischen Wohlthat und Dank. Alles, was nur das Kind von seinen Aeltern empfängt, ist Wohlthat eines Vaters und einer Mutter gegen ihr Kind, nicht aber Gnade eines gnädigen Herrn gegen seinen Knecht. Man sieht hieraus sattsam, daß Gott denen Aeltern Kinder giebt, nicht um über sie zu herrschen, sie zu ihren Knechten und Mägden so zu machen, daß sie dieselben wie Knechte und Mägde ansehen, sondern sie zur Erlangung ihrer künftigen Bestimmung in eine väterliche und mütterliche Pflege zu nehmen. Die Bestimmung des Kindes weißt es aus, ob dein Kind dir gehört oder nicht. Wem

das Kind bestimmt ist, dem ist es, und das haben wir oben gesagt, sey dem Reiche Jesu Christi und dem Staat, sich in beyden einst als einen guten nützlichen und getreuen Bürger zu erweisen. Dein aber ist die Pflicht, dein Kind zu dieser Bestimmung theils selbst, theils von andern geschickt machen zu lassen, dein aber auch die Freude, es einst in dem Besitz solcher Güter versetzt zu haben, welche Gott zu dieser Bestimmung zugelegt hat, und die der Staat ihm dabey anweisen wird. Und weil diese Bestimmung doppelt ist, so würde ein Vater, welcher sagen wolte: ich sammle meinen Kindern einen Schatz für die Ewigkeit, und erziehe sie zu guten Christen; wolte aber dabey unterlassen für ihre zeitliche Bestimmung gleichfals väterliche Sorge zu tragen, und die apostolische Regel unterlassen, nach welcher die Aeltern den Kindern, nicht aber die Kinder den Aeltern Schätze sammeln sollen, boshaft und untreu an seinen Kindern handeln.

3. Die Verbindlichkeit der Kinder gegen die Aeltern, wird dadurch, daß sie wissen, sie haben Aeltern, deren Wohlthaten es wohl verdienten, daß sie ihnen wie Knechte und Mägde dienten, es aber nicht fodern, — sondern sie im Gegentheil mit einer solchen Wartung, Pflege und Erziehung, mit solchen Kenntnissen, Wissenschaften und geistlichen Reichthümern beglückt haben, daß sie ihres gleichen auf Erden nicht wissen, ja die nicht wie Tyrannen über sie geherrscht, sondern die mit zärtlicher Sorgfalt sie zu allem Guten erzogen, sie in täglicher Liebe geleitet, sie nicht aus ihren Augen gelassen, ihre

Schwachheiten mit vieler Geduld getragen, ihnen gerne vergeben, ihnen Nachsicht geschenkt, ihnen aber auch nichts böses verstattet, sondern sie mit Ernst davon abgehalten, ihnen manche Freude gemacht, ihnen viel Gaben gegeben, und sie mit Liebe und Sanftmuth sowol, als mit stetem Vorangehen zur Vollkommenheit geleitet haben, wir sagen, die Verbindlichkeit der Kinder gegen solche Aeltern wird durch dieses Bewustseyn weit grösser, als durch das Bewustseyn: „mein Vater war nicht mein Vater, „sondern mein Herr; er leitete nicht, sondern befahl „nur; — fehlte ich, so hatte er keine Geduld, wie „Väter pflegen, sondern schalt nur, strafte nur, „und verwünschte. Er hatte mich nur dazu, daß „ich ihm dienen und ihm in seinem Fache wie ein Knecht „oder Magd Brod erwerben helfen muste. Er hat „aber dabey unterlassen, für mein künftiges Wohl „so zu sorgen, daß ich gelernt hätte, nicht nur mir „allein, sondern auch den Meinen Brod zu er„werben.

Ist das Ehre, wenn ein Kind sich von seinen Aeltern weiter nichts rühmen kann, als dieses: sie haben über mich geherrscht? Wie groß, wie willig, wie herzlich kann wohl die Verbindlichkeit eines Kindes seyn, daß sich nichts weiters von seinen Aeltern rühmen kann? Das mag ein Knecht von seiner Herrschaft sagen, aber ein Kind soll sich von seinem Vater eines bessern rühmen. Man sage daher nicht, daß der Grundsatz: die Kinder gehören nicht den Aeltern sondern Christo und dem Staat, denen Kindern Ungehorsam einflösse.

Kinder gehorchen auch nicht gern darum, daß man ihnen sagt: Du solst mir folgen, weil ich über dich zu befehlen habe. Nein! Es ist mit ihnen wie mit den Schülern. Sie gehorchen lieber aus Gegenliebe, als darum, weil sie einen scharfen strengen Herrn haben, der ihnen immerfort zu erkennen giebt, daß er über sie zu befehlen habe. Ein Vater darf ihnen nur, wenn er sie von etwas abhalten, zu einem pünktlichen Gehorsam gewöhnen, und dazu stärken will, seine Liebe des Herzens, die mit Gerechtigkeit verbunden seyn muß, zu erkennen geben, und sie dann fragen: wie der grosse liebende Erzieher Christus seinen Schülern grosse Beweise seiner Liebe gab und seinen Petrus fragte: Hast du mich lieb? O diese Worte haben gar zu viel Gewalt. Das Herz bricht einem Kinde, das noch immer etwas natürliche Unschuld und Biegsamkeit an sich behält, gar zu geschwind, man muß es nur recht zu machen und recht anzubringen wissen.

So wie es zwischen Gott und den Menschen den Menschen weit gehorsamer macht, daß er weiß, Gott sey nicht allein sein Herr, sondern auch sein Vater, und er sey nicht allein Gottes Unterthan sondern auch Gottes Kind, so ist es auch zwischen Vätern und Kindern auf Erden. Ein Herr seines Unterthans mögte als ein ungerechter Herr noch wohl im Stande seyn können, ihm die Bitte um ein Stücklein Brod abzuschlagen, aber ein Vater ist es als Vater ganz nicht im Stande. Christus der Lehrer aller Glückseligkeit ist es, der solches lehret. Welcher ist unter euch Menschen, fragt er, gleich

als nach einer Unmöglichkeit, so ihn sein Sohn bittet, ums Brod, der ihm einen Stein biethe?

Um desto angenehmer ist der Name: **Vater**, vor den Namen: **Herr**. Man unterrichte sein Kind hievon, man zeige ihm diesen Unterschied zwischen einem Vater und Herrn; man zeige ihm, daß es weit glücklicher sey, unter einer väterlichen Leitung zu stehen, als unter einer herrschaftlichen Botmässigkeit. Man sage ihm, wie viel Gutes es sowol für die gegenwärtigen Augenblicke als auch für die Zukunft aus dieser Leitung zu erwarten habe, und man versichere es von der väterlichen und mütterlichen Liebe, auch dann vorzüglich, wenn das Kind der Züchtigung bedurft hat. Man stelle ihm vor wie ein Herr gegen seine Knechte, und ein Tyrann gegen seine Sclaven handle, mache darauf die Anwendung, wie weit anders und besser ein Vater gegen sein Kind handle, — und nun endlich die grosse Anwendung auf den himmlischen Vater, wie weit anders derselbe gegen seine Kinder handle. Das wird grössere Wirkung auf das ohnedem zur Verbindlichkeit geneigte jugendliche Herz haben, als die unvernünftige Vorstellung mancher ungefeilten Väter: ich Vater bin dein Herr, du sollst und must mir folgen, denn ich habe dir zu befehlen, darum bist du mein Kind.

O wie weit grösser würde die Anzahl der treuen rechtschaffenen Aeltern werden, wenn sie sich immer fragten:

1. Wem gehört das Kind, das mir Gott geschenkt hat, seiner ewigen Bestimmung nach?

2. Wem gehört es seiner irrdischen zeitlichen Bestimmung nach?

3. Was habe ich zu thun, um mein Kind zu beyden Bestimmungen recht tüchtig und würdig aufzuerziehen, und dabey glücklich zu machen?

Die beyden ersten Fragen sind itzt schon hinreichend beantwortet, wir kommen zur letztern, und da höre man nun auch

Die allgemeinen Regeln unserer apostolischen Erziehung.

I.

Vater und Mutter sollen von dem Augenblick an, da die Mutter das Kind unter dem Herzen trägt, so für die Erhaltung desselben sorgen, daß ihm kein Leid geschieht, und dasselbe seines jungen Lebens nicht beraubt werde.

II.

Vater und Mutter sollen von dem Augenblicke an, da ihnen ein Kind geboren wird, für dessen ungestörte Abwartung, beständige Nahrung und Ruhe also und noch mehr sorgen, als für ihre eigene.

III.

Vater und Mutter sollen ihre Kinder als eine Gabe des Herrn und Leibesfrucht als ein Geschenk Gottes ansehen und nicht glauben, daß ihnen Gott selbige darum gegeben hat, damit sie, so bald sie sie brauchen können, etwas erwerben helfen, denn die Kinder sollen den Aeltern nicht Schätze sammeln, sondern die Aeltern den Kindern.

IV.

Vater und Mutter sollen nicht glauben, daß die Kinder ihnen um ihrentwillen gegeben sind, das ist, sie so lange sie leben, zu Knechten und Mägden zu behalten, sondern sie sollen sich überzeugen, daß sie ihnen gegeben sind, um der Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts willen, oder welches einerley ist, um des Staats willen, von welchen Gott will, daß seine Einwohner noch nicht aufhören, sondern ihm neue Bürger fortgeboren und erzogen werden sollen.

V.

Vater und Mutter sollen ihre Kinder hauptsächlich dazu erziehen, daß sie sowol dem Vaterlande einst als Staatsbürger, wie sie, nützen, als auch wiedrum andre selig machen, damit, so wie das irrdische Reich des Königs durch diese Erziehung neuer guter und nützlicher Staatsbürger immerfort erhalten werden soll, eben also auch das geistliche Reich Christus durch die immer fortgehende fromme apostolische Erziehung neuer seliger Christen bis ans Ende der Welt unter den Menschen erhalten werde.

Darum sollen Aeltern bedenken, daß die Kinder ihnen nicht gehören, sondern Christo und dem Staat.

VI.

Weil das Kind seiner ewigen Bestimmung nach dem Herrn über alles Jesu Christo gehöret und Ihm die Aeltern solches ihr Kind zu einem ewigen Eigenthum in der Taufe übergeben haben, so lehren wir auch apostolische Väter und Mütter unsern Herrn Jesum Christum unsern Kindern von dem Augenblick an, da sie nur den Gedanken von wahrer Glückseligkeit fassen können, und thun solches, theils durch Selbstarbeitung an ihnen, theils durch die Arbeit unsrer Lehrer.

VII.

Weil wir keinen grössern Bewegungsgrund gefunden haben, als eine rührende Schilderung der Liebe und des Opfers Jesu Christi für uns, um unsre Kinder zur Gegenliebe und eben dadurch zur Tugend zu leiten, und der Herr selbst gesagt hat: lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes, so sagen wir ihnen:

1. wie liebenswürdig Er war,
2. wie viel Er an uns gethan hat, und noch thut,
3 welche besondre Liebe er auch zu ihnen trägt,
4. was sie sich von Ihm für ihre künftigen Tage und für die Ewigkeit versprechen können,

5. und suchen schon früh ihr Herz in Ihm recht fest zu machen und zu bewahren, wie wir in der Anweisung zur Glückseligkeit deutlich genug zu erkennen geben.

VIII.

Weil wir kein andres Mittel, die Tugendliebe in dem Herzen unsrer Kinder zu erhalten, kennen, als die Religion Christus, oder vielmehr die durch Ihn und seine evangelische apostolische Lehre ins Herz geprägte Gottesfurcht, welche sich nach und nach bey ihnen zu einem moralischen Charackter umbildet,

so ist das erste, was wir unsern Kindern lehren die Religion Christus, und also eben auch das erste, was wir bey unsern Kindern hervorzubringen suchen, eine frühzeitige Gottesfurcht.

IX.

Weil der Herr unser Heiland befohlen hat, daß wir am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit trachten sollen, so ist auch unsre allererste Sorge für unsre Kinder dahin gerichtet, daß wir sie, sobald sie nur ihre Vernunft zu gebrauchen anfangen, und ehe sie irgend etwas anders in Künsten und Wissenschaften lernen, mit dem Reiche Gottes in Christo Jesu bekannt machen. Dabey ist unser Plan dieser:

1. Ueber die Existenz Gottes des Vaters, des Sohnes, des heiligen Geistes haben wir keine besondre Lehre, sondern wir lehren unsre Kinder von Jugend auf an einen Vater, Sohn

und heiligen Geist glauben. Wir lehren ihn, daß Er ist, indem wir von Ihm reden und zeugen. So macht es auch Christus. Er redet Matth. 6, sogleich von dem Vater, ohne erst eine Lehre von der Existenz Gottes des Vaters vorauszuschicken. Das hatte Er unter Juden nicht nöthig. Es war schon, daß wir uns so ausdrücken! Nationalwahrheit worden. Paulus fand es aber bey den Heiden nothwendig. So reden auch, nachdem Christus bewiesen hatte, daß Er der Sohn Gottes war, Johannes und die übrigen Apostel nicht mehr so viel von der Existenz Christus als des Sohnes Gottes. Er redet von Ihm, als sey es schon ausgemachte bestätigte Wahrheit, daß Christus der Sohn Gottes sey, und fodert nunmehr Liebe zu Ihm und Glauben an Ihn. Das ist nun eben auch unser Verfahren, und wie halten die Lehre von dieser Existenz ganz für unnöthig.

2. Unser erster Unterricht sind Erzälungen und Gespräche aus der Bibel und von Christo.

3. Dabey lassen wir Lehr- und Trostsprüche auswendig lernen, weil wir gefunden haben, daß uns selbst solches in mancherley traurigen Stunden, besonders auf Reisen, wo wir keine Bibel bey uns hatten, und uns mit Gott unterredeten, vielen Nutzen verschaffet hat. Der Christ weiß nicht, was ihm begegnen kann, darum sucht er sich frühzeitig, ehe das Uebel kommt, mit Waffen menschli-

cher Weisheit? — Nein! mit Waffen Gottes zu rüsten.

4. Gebrauchen wir mit ihnen, sobald sie lesen können, alle Morgen, das apostolische Tagebuch, welches unter dem Titel: Das tägliche Aufsehen auf Gott bey allen Schicksalen und Vorfällen der Menschen; nun auch in den Druck gegeben werden soll, und worauf mit einem Thaler bey unserm Agenten voraus bezahlt wird.

5. Gebrauchen wir mit ihnen die besondre Lehre der Anweisung zur Glückseligkeit in diesem Buche, hauptsächlich aber

6. die heilige Schrift selbst, und lehren sie

7. schon frühzeitig aus dem Herzen beten.

X.

Ein jeder Vater unter uns soll nicht unterlassen, selbst zu lehren, und sein Kind so viel zu unterrichten, so viel er kann.

XI.

Weil der Herr unser Heiland versichert hat, daß Er selbst bey uns seyn wolle, bis ans Ende der Welt, so sagen wir unsern Kindern täglich:

daß sie sich heute ja in Acht zu nehmen haben, daß sie den liebreichen gnädigen Heiland, der bey ihnen ist, sie so sehr liebt und beschützt, nicht mit Ungehorsam und Sünden entfernen.

XI.

Die allergrößte Sorge bey unsrer Erziehung ist diese: daß wir dahin sehen, daß unsre Kinder auch alles das ausüben lernen, was ihnen zu ihrer Besserung gesagt, und eingeprägt wird, damit sie auch wirklich und in der That die besten Menschen werden, welche die apostolischen Christen seyn sollen.

XII.

Weil der Herr unser Heiland gelehret hat, daß aus dem Herzen die argen Gedanken kommen, so sagen wir unsern Kindern täglich:

daß sie ihrem Herzen in keinem Stücke trauen, sondern allezeit erst ihren Verstand und Gewissen fragen sollen, ob sie das, was das Herz will, auch recht sprechen, und verstatten.

Dieses zu lehren, finden sich täglich Gelegenheiten genug; unsre Kinder werden dadurch nicht nur aufmerksamer ein jedes auf sich selbst, sondern auch auf sich untereinander, und ziehen sich untereinander selbst so, daß immer der unter ihnen, welcher seinen Verstand mehr gebraucht, der andern Hofmeister wird. Ein Beyspiel zwischen zweyen Brüdern, mag hier zur Erläuterung dienen, so wie es in einer geringen gleichgültigen Sache zwischen denselben vorgefallen ist:

„Carl war 9, August war 7 Jahr. Der erste war gesetzt und langsam, der andre feurig und übereilend. Beyde sollten sich in einer, ihnen gegebnen Stunde auf ihre Lection prä-

pariren. Doch während der Präparation, fielen dem August seine Sprenkel ein, die er im Garten mit Erlaubniß des Vaters, zu seinem Vergnügen aufgestellt hatte, und es gelüstete seinem Herzen, zu wissen, ob sich nicht ein Rothkälchen gefangen habe. Er mochte sich zusammen nehmen wie er wollte, das Selbststudieren ging nicht von Statten. Er klagte es heimlich dem Carl. Carl verwieß ihn mit den wenigen Worten: „darnach wirst du ja nicht fertig, und kannst nichts!„ doch so, daß der Lehrer das heimliche Gespräch vernehmen konnte. Auf einmal brach Carl auf, und bath den Lehrer unter dem gewöhnlichen Vorwande, er möge ihm erlauben einmal hinunter zu gehen. Der Lehrer erlaubte es. Carl studirte unterdeß seinen Strich gelassen fort, und freute sich des Beyfalls seines Lehrers. Itzt kam August wieder. Der Lehrer fragte: Apropos August! ich habe vergessen zu fragen; was sie drunten thun wollten? August ward roth. Warum werden sie roth? Er schwieg! Warum antworten Sie mir nicht? Ich wills Ihnen nur gestehen, erwiederte er, ich hatte meine Schnalle verlohren. Ey, sehen Sie, versetzte der Lehrer, in einem Augenblik zwey Lügen. Vorhin sagten Sie, Sie wollten der gewöhnlichen Verrichtung wegen hinunter, itzt, Sie hätten eine Schnalle verlohren gehabt, und doch gingen Sie ja in den Garten, und sahen nach den Sprenkeln.

Er entschuldigte sich mit der Ausflucht, daß die Schnalle schon gestern Abend im Garten verlohren gegangen sey. Der Lehrer gab ihm mit einem einzigen Blick sein Mißfallen zu erkennen, und sagte ihm nun die wenigen Worte: Prüfen Sie die Gedanken Ihres Herzens!

Der Lehrer begab sich darauf, nur einige Augenblicke in das Nebenzimmer, und vernahm durch eine Oefnung folgenden Verweiß, welchen Carl seinem Bruder gab:

„Siehst du, sagte er zum August, wie du „alles vergissest? es war wohl dein Herz, „das dir sagte: du solltest nach den Rothkälchen sehen. Hättest du aber auch deinen Verstand gefragt, der würde dir gesagt haben: Mache deine Arbeit erst, die „geht vor! Und wenn du sie gut gemacht „hättest, so würde dirs der Herr Magister mit Freuden vergönnt haben, daß du „nach den Röthkälchen sehen konntest. Aber „du folgtest deinem Herzen, und begingst „nun auf einmal drey Lügen. Nun hast „du den Herrn Magister mit deiner Falschheit gewiß erzürnt, und nun wird er dich „Nachmittage nicht mit spatzieren nehmen.„

Dem Lehrer entstürzten, über diesen herrlichen Verweiß, und Vortreflichkeit Carls, Thränen der Freude aus dem Auge; er trat wieder herein, und fragte: Nun August, wie

gehts mit dem Präpariren? — O recht gut, antwortete er, Sie sollens sehen, ich will es recht gut machen. —

Es war wahr. Er machte es dießmal besser, als andremal, um seinen Fehler wieder gut zu machen. Allein in seiner Miene zeigte sich ein heimlicher Unwille auf Carln. Der Nachmittag kam, und die Stunden des Spaziersgangs nahten heran. Ganz wie von ohngefähr sagte der Lehrer: August! Heute gehen Sie um Carls Rechtschaffenheit, und um seiner Liebe willen zu Sie, mit spatzieren. Er horchte so sehr als Carl. Sie sehen mich an, fragte der Lehrer? Nun unterwegs will ich Ihnen das Räthsel erklären.

Der Lehrer that es getreu, und August sah immer mehr ein, wie gut die Regeln waren:

Traue deinem Herzen nicht, und willfahre ihm nicht gleich! und

Es hat alles seine Zeit.

Er gewann seinen Bruder immer lieber, und ward immer attenter, und dieser ward durch den ihm ertheilten Beyfall, immer gesetzter, klüger und ordentlicher. Beyde sind itzt ein paar hofnungsvolle junge Herren.

So giebt es viel hundert Fälle, wo man durch diese einzige apostolische Lehre, und deren kluger, sanfter Anwendung erstaunend viel Gutes bey den

Kindern wirken, ja sie so weit bringen kann, daß sie sich unter einander selbst ziehen, und dann ist es erst Wonne, Vater und Mutter solcher Kinder zu seyn.

XIII.

Wir halten diejenigen Vernunftlehrer, Naturalisten, oder wer es sonst sey, der uns als Feind aller Offenbahrung, und als Feind Christus überreden will: „es sey schädlich, die gesammte Jugend frühzeitig mit dem dreyeinigen Gott, sonderlich mit der Person, Geschichte und Liebe Jesu, und mit dem Gebet bekannt zu machen„, für Verführer, und bitten die Obrigkeit, sie wolle solche an uns, und unsern Kindern unternommene Boßheit strafen, weil wir wissen, daß solches dem II. apostolischen Gesetz, das aus dem Sendschreiben Paulus an die Römer 1, 28 – 32. genommen ist, zuwider ist, und daß unsre Kinder durch Annehmung dieser gottlosen Lehre, dem Staate zeitig genug schädlich werden, und dadurch Fluch über sich, und über die ganze Christenheit ziehen müssen.

XIV.

Wir halten denjenigen, der irgend eines unserer Kinder heimlich und boßhaft, es sey auf Schulen, oder Academien, oder sonst wo, also verführt, daß er demselben einen andern Weg zur Glückseligkeit zeigen wolle, als der nicht in dieser Anweisung zur Glückseligkeit, und in dem darinnen enthaltenen Worte des Neuen Testam. Chri-

stus geschrieben stehet, sowohl für den größten Feind Christus, des Staats und unserer apostolischen Vollkommenheit, als auch für einen Betrüger unserer Kinder, und suchen bey der Obrigkeit, die uns beschützt, um Hülfe an, weil wir nicht zugeben können, daß irgend Jemand uns, und unsern Kindern, die Güter der Unschädlichkeit, und Untadelhaftigkeit rauben wolle.

XV.

Wer durch irgend eine Verringerung oder Heruntersetzung der in der Schrift geoffenbahrten Wahrheiten, und der besondern Vorsehung und Fürsorge des Herrn für uns, unser Vertrauen auf Gott, welches wir auch in den kleinsten und geringsten Umständen sowohl, als in jeder Stunde und Augenblicken auf Ihn setzen, entweder an uns, oder unsern Kindern wankend machen, oder rauben wolle, derselbe soll von uns, und unsern Kindern als Verführer angesehen werden, und ein jeder apostolischer Christ soll dem andern für ihn warnen.

XVI.

Niemand von uns apostolischen Christen, soll sich auf seine Kräfte und Weißheit, bey der Erziehung seiner eignen oder ihm anvertraueten Kinder verlassen, sondern zu solchem hochwichtigen Werke sich die Erleuchtung, Hülfe, Gnade und Segen des heiligen Geistes täglich erbitten, welchen Jesus Christus giebt, daß er uns in alle Wahrheit leite.

XVII.

Ein jeder apostolischer Christ soll, wenn irgend ein boßhafter Mensch, Stiefvater, Stiefmutter, oder Vormund ein unschuldiges Kind tyrannisch behandelte, und unbarmherzig zu unterdrücken suchte, mit andern apostolischen Christen zusammen einmüthiglich zu Gott und dem Richter der Welt, um Hülfe für das verlassene unschuldige Kind, und um Rache über den Uebelthäter beten, daß er übergeben werde dem Satan, zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist desselben selig werde, am Tage des Herrn Jesu.

XVIII.

Alle Arbeit bey unsrer Jugend, soll mit dem Gebete angefangen, und unsre Jugend, frühzeitig aus dem Herzen zu Gott, und den Herrn Jesum zu beten, gewöhnt werden, und derjenige von uns, welcher solches unterläßt, wird seiner apostolischen Vollkommenheit, Würde, Ruhe und Herrlichkeit beraubet werden.

XIX.

Nie soll unserm Herzen im Zorn, eine Verwünschung unserer Kinder, nie unserm Munde ein Fluch- oder Schimpfwort über dieselben entfliehen, wohl eingedenk desjenigen, was uns Jesus Christus im I. Grade der apostolischen Vollkommenheit anbefohlen hat.

XX.

Wir apostolische Christen machen unsern Kindern die eigenthümliche Schönheit und Vortreflich-

keit unserer Handlungen, nie zu einem Hauptbewegungsgrunde ihrer Nachahmung, sondern lehren unsern Kindern diesen Hauptbewegungsgrund: daß sowohl wir als sie alles, was wir thun, um des Herrn unsers Heylandes Jesus willen thun, nehmlich:

1. Weil alle Völker, und also auch wir alles das halten sollen, was Jesus Christus seinen Jüngern befohlen hat,
2. weil er uns so hoch geliebet, und sich selbst für uns dargegeben hat,
3. weil wir Ihm allezeit zu gefallen suchen sollen, welches wir doch nicht anders können, als in steter Gerechtigkeit und Heiligkeit.

XXI.

Wir apostolischen Christen suchen in unsern Kindern allen Eigenwillen schon frühzeitig zu dämpfen, indem wir Gelegenheit nehmen, ihnen allerley Dinge, die sie begehren, und worauf sie bestehen wollen, abzuschlagen, sie aber nachher mit Gleichnissen aus der Erfahrung, daß es nicht immer gut sey, auf seinem Kopfe hartnäckig zu bestehen, wiederum zu befriedigen.

XXII.

Wir apostolischen Christen bedienen uns bey Erziehung des natürlichen Menschen, besonders bey feurigen widerstrebenden Kindern der Ruthe

und der Züchtigungen getreu, nie aber anders, als:

1. bey bemerkter Boßheit des Herzens,
2. bey bemerkter Hartnäckigkeit und Widerspenstigkeit,
3. bey Vorbeugung eines grössern Uebels,
4. bey sehr zunehmender Wildheit, Rohheit und Zügellosigkeit,
5. bey Unterdrückung allerley von andern gehörten, gelernten, geredeten und gebrauchten schandbaren Worten,

nach dem Erziehungsrathe Salomonis: Wer sein Kind lieb hat, der hält es unter der Ruthe, und züchtigt es bald.

XXIII.

Wer irgend eins unsrer Kinder eines Fehltrittes wegen, dabey er es ertappt oder findet, zurechte weiset, und auch, wenn es erforderlich wäre, bestraft, der soll von uns apostolischen Christen als ein Wohlthäter unserer Kinder angesehen werden, und wir entsagen deshalb allen unter eiteln Menschen gewöhnlichen Verdruß, Klagen, Processe, Abbitte, Ehrenerklärung und Unwillen darüber, ja versprechen, daß wir ein jedes Zurechtweisen und Bestrafung von fremden rechtschaffenen, nicht boßhaften noch feindseligen Leuten, nie übel nehmen, sondern mit Lob und Dank vergelten wollen.

XXIV.

Keine Aeltern, oder wer sonst, darf unter uns einen Lehrer wegen der Züchtigung eines ihrer Kinder zur Rede setzen.

XXV.

Wir gewöhnen unsre Kinder schon früh zu guten nützlichen Beschäftigungen, und zu steter auch schwerer Arbeit, damit sie die Lasten des Lebens tragen lernen, nicht Weichlinge, sondern Biedermänner werden, damit der Müssiggang ihnen verhaßt, die Arbeit aber so angenehm, so natürlich werde, daß sie fast nicht anders leben können, als nur, wenn sie arbeiten, weil wir wissen, daß durch stete Arbeit die Sünde unterdrückt, so wie durch Müssiggang dieselbe genährt wird, und weil wir dem Staate an unsern Kindern nicht Müssiggänger und Weichlinge, sondern arbeitsame fleißige nützliche Bürger zuziehen sollen.

XXVI.

Wir hegen und dulden den tyrannischen Grundsatz:

> es ist mir, da ich Lehrjunge war, auch so übel gegangen, also muß es meinen Lehrjungen auch wieder so ergehen,

durchaus nicht unter uns, weil keiner von uns und von unsrer Gemeinschaft seinen Mitmenschen auf Erden, sey er groß oder klein, jung oder alt, ihm unterthänig oder nicht unterthänig, drücken, über

ihn tyrannisiren, und unter keinerley Vorwande übel thun soll, sintemal solches von apostolischen Christen als Leuten von der Liebe, Sanftmuth, Vergebung, Geduld und Aufhelfung Christus nicht gesagt werden kann.

XXVII.

Unsre Kinder, Reiche und Arme sollen den apostolischen Orden, welcher aus einem Schildlein mit den eingeprägten Worten: **Von Ihm, und durch Ihm und zu Ihm sind alle Dinge**, bestehet, so lange als sie in den Fußtapfen des apostolischen Gehorsams und Folgsamkeit einhergehen und nicht boßhaft werden, an sich tragen, und zwar die Mädchen als ein Halsgehänge, und die Knaben als ein Brustgehänge, so lange aber, als sie den apostolischen Gehorsam verläugnen, sollen sie denselben nicht an sich tragen.

XXVIII.

Unsre Kinder feyern jährlich am Tage Jacobus das Jugendfest oder sogenannte Gregoriusfest also:

1. Die ganze Gemeinde versammelt sich zum Gottesdienste in der Kirche, wie an einem andern gemeinen Festtage, und die ganze lehrfähige Jugend, mit Kränzen, Bändern und dem apostolischen Orden geschmückt, wird von den Lehrern in die Kirche vor dem Altar geführt. Der Gottesdienst besteht aus folgenden Handlungen:

a. wird ein Loblied gesungen.

b. wird vor dem Altar das Evangelium vom Fußwaschen verlesen.

c. wird ein Gebetlied gesungen.

d. geschieht die Handlung des Fußwaschens von 6 grössern Kindern an 6 kleinern zum Andenken der grossen Demüthigung unsers Meisters um unsertwillen.

e. verrichtet der Prediger ein auf diese Handlung passendes Gebet und danket für alle dieser Jugend, den Aeltern und Lehrern zugeflossenen Wohlthaten.

f. die Gemeinde singet das Te Deum.

g. der Prediger hält eine auf diesen Tag passende rührende Predigt.

h. nach der Predigt wird der Name des Herrn in dem Liede: Ich danke Dir demüthiglich, gelobet.

2. Diese ganze lehrfähige Jugend wird in der Schulwohnung auf Kosten der Gemeinde gespeiset und mit Maasse getränket, und mit allerley Gartenfrüchten reichlich beschenkt, dabey die Lehrer und die Aeltern die Aufwartung selbst besorgen.

3. Nach vollendeter Mahlzeit werden die Zeugnisse von der jährlichen Besserung der Kinder denen Kindern ausgetheilt, und ihnen die

nach diesen Zeugnissen sich bestimmenden ebenfalls von den Aeltern ohne der Kinder Wissen angeschaften Geschenke übergeben.

4. Nach dieser Uebergabe, wenn sich die Kinder von ihrer Freude erhohlt haben, hält der Prediger eine Ermahnung an die Jugend, die die weitere Zukunft betrift.

5. Alsdenn wird gemeinschaftlich für das Gastmahl gedankt und dasselbe beschlossen.

6. Dankt auch der Aelteste der Gemeinde im Namen derselben denen Lehrern, die Jugend aber denen Aeltern, ein jedes Kind den Seinigen, und Lehrer und Aeltern unterreden sich wegen das Beste der Erziehung.

7. Nachdem dieses alles vollendet ist, gehen Lehrer, Aeltern und Kinder in ihre Wohnungen und vergnügen sich des Nachmittags in freundschaftlichen Besuchen.

8. Tages und folgenden Tages darauf gehet der Lehrer der Schule mit seinen Sängern von Hause zu Hause, und zeigt einem jeden Einwohner, wie weit er die Kinder im Schönsingen gebracht, empfängt auch dabey den ihm von Alters her stipulirten Lohn am Gelde.

Es ist nichts übrig, als daß wir noch etwas weniges über die beyden letzten Bücher für die Jugend zu erkennen geben.

Mit dem Anfange des 6ten Jahres muß bey uns ein Kind, das nur irgend eine Fähigkeit hat, schon gut und deutlich lesen können. Bey dem Lesen bedienen wir uns nicht der Buchstabiermethode, sondern der Zusammensetzung der Sylben, dabey gebrauchen wir alle Mühe, und werden nicht müde. Bis zum 6ten Jahre unterrichten wir das Kind in der Religion durch allerley Erzählungen, machen ihm die Schulstunden erfreulich, daß es gerne zur Schule gehen lernt, und lassen dasselbe darneben einige gute Sprüche auswendig lernen.

Mit dem 6ten Jahre, das ist, so bald es lesen kann, wird es zu mehrern Ernst vorbereitet. Der Unterricht in der Religion besteht nun in dem, was im folgenden Kapitel enthalten ist.

Ein Lehrer gebraucht erst Frage und Antwort, dann bey der Wiederhohlung, die Lehrsätze, über welche er sich einschränken und ausdehnen kann, wie er will.

So bald ein Kind aus eigner Ueberzeugung antwortet, so hat es auch die Sache schon gefasset, gelernet und begriffen, und der Lehrer muß sich nun nur Mühe geben, daß er die begriffene Lehre durch allerley Anwendung auf allerley menschliche Vorfälle dem Kinde recht anschauend macht, daß solche im Gedächtniß verbleibt, und das Herz durch solche

Lehre immer um eine kleine Stufe mehr geheiligt werde.

Es ist zugleich eine unsrer größten Maximen bey dem Unterrichte, daß wir nicht immer leichte Sachen zu erkennen geben, sondern mehrentheils einen solchen Unterricht geben, wobey das Kind seinen Verstand anstrengen muß. Es kann daher leicht kommen, daß man sagen wird, dieser Religionsunterricht sey für Kinder von 6 bis 9 Jahren viel zu schwer. Aber wir wissen aus der Erfahrung, daß einem fähigen Kinde nichts zu schwer wird, so bald der Lehrer was taugt, und daß er eben dadurch, daß er schwere Sachen leicht machen kann, die Kinder gar bald geschickt macht.

Es ist mit dem Unterricht in der Religion und Wissenschaften gerade so, wie mit dem Unterricht in der Musik. Ein angehender Musiker wird nie Progressen machen, so lange man ihn immer bey leichten Stücken erhält. Er spricht freylich, wenn man ihm ein schweres Stück vorlegt: „das kann ich nicht, das ist so schwer." Aber wenn er sich nun darüber macht, so bekennt er doch hernach, daß es gehe. Wenn also Jemand seine Jugend in der Religion nur gleichsam spielend lehren will, der erzieht sich keine ernsthaften Christen, sondern Christen, denen entweder die Religion nur Spielwerk ist, – oder die in der Erkenntniß derselben seichte bleiben, – oder die sie, hätten sie auch Erkenntniß,

nicht zur Ausübung bringen können. Die Erkenntniß der Religion Christus bleibt allezeit schwer, so wie die Ausübung derselben in jedem Grade und in jedem Alter. Der Christ kann es nie allein zur Vollkommenheit bringen, wenn er nicht den heiligen Geist zum Leiter und Helfer hat.

Lehrer, die Hitzköpfe sind, die sich zu den Fähigkeiten der Kinder nicht herablassen können, die wohl gar, wenn sie in ihrem Hauswesen oder sonst von Jemand in Harnisch gebracht werden, die Boßheit des Herzens an den Kindern auslassen, keine Geduld haben, unvernünftig dreinschlagen, können wir aus eben dem Grunde gar nicht brauchen, und wir halten den Schullehrer, der Unbarmherzigkeit gegen ein Kind ausübt, für einen Mann, der aller Verachtung und aller Unbarmherzigkeit werth ist, so wie eben auch Jeden dergleichen Vater oder Mutter.

Wir lassen endlich aus der Lehre von der Glückseligkeit für alle Menschen nichts auswendig lernen, als:

1. was nicht ausdrücklich Sprüche der heiligen Schrift sind, weil doch diese, wenn sie im Gedächtnisse sind, zu der Zeit, wo man nicht mehr mit eignen Augen lesen, noch hören kann, in der Stunde des Todes, so wie zu allen Zei-

ten unsern Glauben erhalten, und uns stärken und uns trösten können;

2. Unser Religionsbekenntniß, damit sie allezeit bereit und fertig zur Antwort sind vor Jedermann.

Denn wir arbeiten überhaupt nur am Verstande und am Herzen der Jugend. Am Verstande, daß wir ihm gute Grundsätze beybringen. Und am Herzen, daß es auch nach der Ausübung der erlangten Grundsätze verlangen und den Willen unsers Herrn Jesu Christi lieben und thun lerne.

Der beste Unterrichter, den wir haben, ist überhaupt der, welcher den Unterricht sogleich aus der Bibel nimmt, und keiner Anleitung bedarf. Wir halten daher auch diese unsre Fragmethode nicht für allgemein verbindlich. Wir halten nur die Lehren, die wir geben, für allgemein verbindlich. Das Kleid, darinnen sie verhüllt sind, mag gebrauchen, wer da will und Lust und Nutzen findet.

Noch einmal mit Einem und in Allen! Eine frühzeitige Gottesfurcht des Kindes ist die glückliche Bildung des ganzen Menschen. Welche Aeltern ihre Kinder darinnen prangen sehen, dieselben können auch in der sichersten Hoffnung leben, daß ihr Werk wohl gerathe, und daß sie die tragbarsten Bäume zu Früchten und Freuden im Garten dieses Lebens erziehen. Froh können schon Kinder, die

eine frühzeitige Gottesfurcht erobern, den Bestürmungen ihres ganzen Lebens auf Erden entgegen sehen, und sie ist die Waffe, die sie vertheidigt, — die Leiterin, die sie weise und gesetzt macht, und die Krone, die sich wie ein Blumen- und Lorbeerkranz zum Gefälligwerden vor Gott und Menschen um ihr junges Haupt windet.

Prüfet alles! die Grade und Stufen des menschlichen Alters und der menschlichen Fähigkeiten, die Grade und Stufen der menschlichen Erkenntniß, und die Grade und Stufen der apostolischen Vollkommenheit, und erkennet, daß nicht alles auf einmal gelernet, gefaßt und gethan werden könne, — daß aber alles von allen Völkern gethan werden solle, was Jesus Christus seinen Jüngern befohlen hat.

2. Capitel.

Nachdem wir nun unsern Kindern auf viel und mancherley Weise unser apostolisches Religionsbekenntniß, so viel sie bis zu ihrem sechsten Jahre davon haben fassen können, gelehret haben, so lehren wir nun folgende

Anweisung
zur
Glückseligkeit
für Kinder von 6 bis 9. Jahren.

I. Regel.

Man muß vor allen Dingen lehren, daß die wahre Glückseligkeit nicht allein auf dieses Leben beruhe, sondern daß es hauptsächlich auf die Ewigkeit ankomme.

Ein Religionsgespräch,
welches etlichemal gelesen wird.

Lehrer. Wie kommts denn, daß du noch so klein bist, und daß ich grösser bin als Du?

Kind. Weil ich noch ein Kind bin.

Lehrer. Sind denn alle Menschen erst Kinder, ehe sie groß werden?

Kind. Ja, alle Menschen sind erst Kinder, und ist keiner auf einmal gleich groß.

Lehrer. Aber, warum ist denn das in der Welt so eingerichtet, weißt du das?

Kind. Nein, das weiß ich noch nicht, aber ich mögte es gerne wissen.

L. Sieh, wenn ich dich nun da auf den Tisch stellte, da wärst du zwar eben so hoch als ich, aber du könntest doch das alles noch nicht machen, was ich machen kann. Könntest du z. E. mir schreiben und rechnen lernen, oder könntest du mir wohl sagen, wie ich recht glücklich würde?

K. Nein das könnte ich nicht.

L. Also siehe, wenn du nun jetzt auf einmal groß wärest, das hülfe dir nichts, denn du hättest noch nichts gelernet, und würdest dich schämen, wenn du als ein grosser Mensch erst in die Schule gehen solltest. Und eben darum muß ein jeder Mensch erst ein Kind werden, daß er etwas lernen kann und soll. Warum gehest du nun in die Schule?

K. Daß ich etwas Gutes lernen soll.

L. Du hast nun schon den Spruch gelernet: Sehet die Vögel unter dem Himmel, sie säen nicht, sie erndten nicht, sie samlen nicht in die Scheuren, und euer himmlischer Vater ernähret sie doch; ist das was Gutes?

K. Ja.

Lehrer. Aber warum ists denn etwas Gutes?

Kind. Ich weiß nun, wer die Vögel ernähret, die draussen herum fliegen, und keinen Menschen haben der sie füttert.

L. Und wer ist das?

K. Der himmlische Vater.

L. Wer hat sie denn erschaffen?

K. Eben derselbe Gott, der Vater.

L. Hat denn der himmlische Vater auch dich erschaffen und ernähret?

K. Ja Gott, der Vater hat auch mich erschaffen.

L. Steht denn das in der Bibel, daß er auch Jedermann Leben und Odem giebt?

K. Ja. Ap. Gesch. 17, 25. Gott selber giebt Jedermann Leben und Odem allenthalben.

L. Aber weißt du denn auch nun, wozu dich Gott erschaffen und bestimmt hat?

K. Nein, das weiß ich nicht.

L. Und das kannst du doch sicher glauben, daß Gott etwas mit dir in der Welt vor hat; entweder du sollst das, was dein Vater ist, oder du sollst was anders werden. Denn weil Er dich in diese Welt gesetzet hat, so will Er auch durch dich gewiß etwas in der Welt ausrichten, es sey nun so gering oder so groß es wolle. Aber hat Er dich denn zum Glück oder zum Unglück erschaffen und bestimmt?

Kind. Er hat mich zum Glücklichwerden erschaffen und bestimmt.

Lehrer. Ist denn nicht ein einziger Mensch auf Erden, den Gott zum Unglücklichseyn bestimmt habe?

K. Nein, Gott will, daß allen Menschen geholfen werden solle.

L. Das ist ja wohl ein Spruch aus dem Neuen Testamente unsers Herrn Jesu Christi?

K. Ja. 1 Tim. 2, 4.

L. In eben diesem Capitel steht es, was zum Glück des Menschen auf Erden gehört, im 2ten Verse. Ließ es einmal.

K. Daß wir unter den Königen und Fürsten ein geruhiges und stilles Leben führen mögen, in aller Gottseligkeit und Erbarkeit.

L. Aber ist das die ganze Glückseligkeit, die wir in diesem Leben haben können?

K. Nein.

L. Nicht wahr, wenn du ein reicher Mann würdest, alle Tage recht viel Geld einnähmest, alle Mittage was recht Schönes und Prächtiges u essen hättest, von keiner Noth wüßtest alle Tage mit Kutsche und Pferden fahren könntest, und kein Mensch dir etwas befehlen dürfte, da meinst du, wäre man recht glücklich?

K. Ja, das solte ich denken.

L. Freylich sind solche Güter zwar ganz gut, aber die wahre Glückseligkeit besteht darinnen nicht.

Kind. Giebt es denn noch eine bessere?

Lehrer. Ja, aber sie ist in diesem Leben nicht anzutreffen. Denn wenn auch jemand hier auf Erden glücklich und reich wäre, und wäre es nicht auch im Himmel, derselbe wäre unglücklich. Hast du die Geschichte vom reichen Manne noch nicht gehört?

K. Nein, erzählen Sie mir doch dieselbe!

L. Es war ein reicher Mann, der viele tausend Thaler im Vermögen hatte. Er kleidete sich mit der prächtigsten Kleidung, und hatte Bedienten die Menge. Er hatte ein prächtiges Schloß, viele prächtige Gärten, viele Pferde und sehr viel andres Vieh. Er konnte alles haben, was sein Herz wünschte, denn er war sehr reich. Auf seinen Tisch kamen täglich die herrlichsten Speisen und viele Gerüchte. Wein und andre schöne Getränke hatte er die Menge. Er hatte weder Noth noch Plage. Kurz! Alle Tage lebte er herrlich und in Freuden.

Da war nun auch ein armer frommer Mann in eben dem Orte, der hieß Lazarus. derselbe hatte gar nichts, weder Hauß noch Hof, weder Brod noch irgend etwas zu essen. Und was das elendeste und traurigste dabey war, er war noch dazu krank, und an seinem Leibe voller Geschwüre. Dieser arme Mann glaubte, er würde bey dem reichen Manne, der so viel hatte, einige Hülfe finden. Das Herz dieses armen Mannes war sehr demüthig.

Er glaubte, das Herz des reichen Mannes würde brechen, wenn er ihn vor seiner Thüre neben den Hunden, die vor der Thüre lagen, liegen sähe; und in dieser Absicht lag er nun vor der Thüre, weinte, klagte und jammerte und begehrte weiter nichts, als daß er nur möge den Hunden gleich geachtet werden, und daß er sich mit einigen Brosamen, die von dem Tische des reichen Mannes fielen, und den Hunden zur Speise wurden, sättigen dürfe.

Der reiche Mann sahe ihn nun zwar wohl, aber er achtete sein nicht, und dachte nicht daran, ihm ein besseres Schicksal zu verschaffen. Doch kamen die Hunde und leckten ihm seine Geschwüre. Endlich starb unter lautem Gebeth zu Gott dieser arme Mann.

Der reiche Mann war froh, daß er von seiner Thüre weg war, er lebte in Herrlichkeit und Freuden so fort, dachte nicht an Gott und an wahre Glückseligkeit, und starb hernach auch.

Lehrer. Nun was meinst du wohl, welcher von beyden am glücklichsten war?

Kind. Der reiche Mann war am glücklichsten, aber er war doch auch ein böser Mann, daß er nicht an Gott dachte, und so unbarmherzig gegen den armen Mann war.

L. Du hast ganz recht. Aber der arme Mann und der reiche Mann waren nun todt, hatten sie denn kein neues Leben wieder zu erwarten.

Kind. Ja, wir glauben ja eine Auferstehung von den Todten und ein ewiges Leben.

Lehrer. Nun ists denn im neuen ewigen Leben auch so wie hier auf Erden, daß der Arme in so viel Noth und Elend wieder lebt, als er hier gelebt hat, und daß der reiche Mann dort auch ein reicher Mann ist?

K. Nein, es kann nicht so seyn, denn das künftige Leben hört nicht mehr auf, und da wäre ja der arme Mann immerfort und ohne Aufhören ein armer Mann, das kann ich nicht glauben.

L. Also, auf welches Leben kommts nun an, daß man glücklich ist, auf dieses oder auf jenes Leben?

K. Auf jenes Leben, weil das nicht aufhört.

L. Wünschest du dich hier in diesem Leben glücklich und in jenen Leben unglücklich?

K. Nein, ich wolte doch lieber hier in diesem Leben arm und elend seyn, wenn ich nur in jenem Leben reich und glücklich werden könnte.

L. Das ist recht gut geantwortet. Wenn du nun aber auch hier auf Erden reich bist, must du denn darum nicht dort in jenem Leben auch reich seyn?

K. Das weiß ich nicht.

L. Gut! Darum will ich dir nun weiter erzählen, wie es mit dem armen Lazarus und mit dem reichen Manne in jenem Leben ergangen ist, und du wirsts gleich hören, daß nicht ein jeder

reicher Mann auf Erden und vor Menschen, auch ein reicher und angesehener Mann im Himmel und vor Gott ist, und so wirst du nach und nach lernen, was wahre Glückseligkeit ist.

Als nun der arme Lazarus, der immer ein frommer Mann gewesen war, starb, so kamen die Engel Gottes, das sind heilige Geister, die beständig um Gott sind, und trugen ihn in den Himmel, an den Ort, wo die allergrösseste Glückseligkeit anzutreffen ist. Da, in dieser Herrlichkeit und neuen Leben, hatte alle Noth und alles Elend aufgehöret; da war er bey allen Seligen, da war er bey Gott selbst, und blieb auch bey Gott. Der reiche Mann hingegen, ward, als er gestorben war, von Gott an einen Ort verworfen, der die Hölle und die Quaal heißt, den Ort weiß niemand als Gott. Da kommen alle die hin, die Gott und seinen Sohn Jesum Christum hier auf Erden verachtet und seinen Willen nicht gethan haben. Und wer dahin verworfen wird, leidet ewige Pein. Als nun der reiche Mann da so erschreckliche Quaal litt, so sahe er einmal auf gen Himmel. Dort sahe er den armen Lazarus nun in der größten Herrlichkeit, und Abraham ein frommer Mann Gottes war auch da. Da rief er: Abraham! Vater Abraham erbarme dich mein, und sende mir Lazarum, daß er nur das Aeusserste seines Fingers ins Wasser tauche, und kühle meine Zunge, denn ich leide Pein in dieser Flamme. Aber weder Abraham noch Lazarus konnten ihm in dieser Pein einige Linde-

derung geben. Darum antwortete ihm Abraham: Gedenke Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat Böses empfangen, nun aber wird er getröstet, und du wirst gepeiniget.

Kind. Aber, warum konnte denn Lazarus ihm nicht helfen?

Lehrer. Es antwortete Abraham: Es sey eine grosse Kluft zwischen der Hölle und den Himmel befestigt, daß Lazarus nicht zu dem reichen Mann, und der reiche Mann nicht zu dem Lazarus kommen könnte. Und nun sage mir, wer war nun von beyden wahrhaftig glückselig?

K. Lazarus war glückselig, hingegen der reiche Mann war unglückselig.

L. Aber was mag wohl die Ursache davon gewesen seyn, daß Lazarus im ewigen Leben glücklich, der reiche Mann aber daselbst unglücklich und verdammt war?

K. Diese Ursach weiß wohl kein Mensch, denn es ist ja noch kein Mensch im Himmel gewesen.

L. Nun siehe Jesus Christus lehrt uns das alles, höre seine Worte: Selig sind die geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihnen. Den Inhalt dieser so vielsagenden Worte sollst du nun weiter erfahren, wenn du die Glückseligkeitslehre Jesu Christi anders lernen willst.

Lehrsätze.

1. Ein jeder Mensch wird darum erst ein Kind, daß er, weil er als Mensch nicht alles auf einmal fassen begreifen und lernen kann, nur nach und nach zur Vollkommenheit auferzogen werde.

2. Ein jedes Kind wird darum von seinen Aeltern oder Wohlthätern in die Schule gesand, daß es etwas Gutes zu seinem Besten lernen soll.

3. Aus der Lehre, daß Gott die Vögel und alles Vieh im Felde ernähret, lernet ein Kind das Gute, daß es weiß, wer der Schöpfer dieser Vögel, und der Menschen ja wer ihr Erhalter ist.

4. Es lernet, daß Gott mit einem jeden Menschen in der Welt etwas vorhat, und daß er ein jedes Kind zu etwas in der Welt bestimmt hat.

5. Gott hat den Menschen nicht zum Unglück, sondern zum Glücklichwerden erschaffen.

6. Es ist kein einziger Mensch auf Erden zum Unglücklichseyn bestimmt.

7. Ein geruhiges und stilles Leben in aller Gottseligkeit und Erbarkeit geführet, heist ein grosser Theil eines glückseligen Lebens.

8. Die wahre Glückseligkeit besteht nicht in Ueberfluß an irrdischen Gütern, und in irrdischer Herrlichkeit.

9. Unsre wahre Glückseligkeit findet ihr höchstes Ziel in jenem Leben.

10. Nicht ein jeder armer Mann auf Erden ist auch vor Gott ein armer Mann, und nicht ein jeder reicher Mann auf Erden ist auch ein reicher Mann vor Gott im Himmel.

11. Wer in jenem Leben einmal unglücklich und verdammt ist, der bleibt es immer.

12. Niemand wird wahrhaftig glückselig, welcher die wahre Glückseligkeit nicht von Jesu Christo selbst lernet.

II. Regel.

Man muß erst überhaupt lehren, wer der Glückseligkeitslehrer sey, und wo seine Glückseligkeitslehre zuverlässig geschrieben stehe.

Lehrer. Wer hat uns Menschen die wahre Glückseligkeit am zuverlässigsten gelehret?

Kind. Jesus Christus hat uns die wahre Glückseligkeit am zuverlässigsten gelehret?

L. Warum kannst du dich gewiß darauf verlassen, daß seine Lehre die einzige beste Glückseligkeitslehre sey?

K. Weil noch niemand eine bessere und vollständigere auf Erden gelehret hat.

L. Woraus lernst du seine Glückseligkeitslehre?

K. Aus keinem andern Buche, als aus der heiligen Schrift.

Lehrer. Was ist die heilige Schrift für ein Buch?

Kind. Sie ist das einzige Buch in der ganzen Welt, worinnen nur allein die wahre Glückseligkeitslehre aller Menschen geschrieben stehet.

L. Ist denn alles wahr, was darinnen geschrieben stehet?

K. Ja. Denn es hat noch kein Mensch auf Erden eine Unwahrheit daraus darthun können.

L. Wie kommts aber, daß in allen andern Büchern menschliche Fehler anzutreffen sind, und in der heiligen Schrift nicht?

K. Weil die ganze heilige Schrift denen Männern, die sie geschrieben haben, von Gott eingegeben ist.

L. Steht denn das wörtlich darinnen, daß sie von Gott eingegeben ist?

K. Ja. 2 Tim. 3, 4. Die ganze Schrift ist von Gott eingegeben.

L. Wem danken denn die Evangelisten, Propheten und Apostel des N. Test. diese Eingebung Gottes?

K. Besonders dem heiligen Geist.

L. In welchen Worten?

K. 1 Cor. 2, 13. Wir reden nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der heilige Geist lehret.

Lehrer. Aber wenn du mir nur sagen könntest, daß Jesus Christus der Herr selbst gesagt habe, daß die heilige Schrift, die wahre Glückseligkeitslehre allein enthalte?

Kind. Joh. 5, 39. Ihr forschet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habet das ewige Leben darinnen, und sie ists, die von mir zeuget.

L. Von welcher Schrift redet hier Jesus.

K. Von der heiligen Schrift, welche unter den Menschen, als die heilige Schrift Gottes bekannt ist.

L. Muß man denn in dieser Schrift forschen, wenn man die Glückseligkeit, durch welche wir das ewige Leben erlangen, erkennen und finden wollen?

K. Ja, das haben alle Juden und Christen gethan, die Gott von Herzen fürchteten.

L. Also müssen sie doch gemeint haben, sie fänden die Lehre von der Glückseligkeit eines ewigen Lebens darinnen?

K. Ja, sonst würden nicht so viel tausende dieselbe darinnen gesucht haben.

L. Was meint denn nun aber der Herr dazu, würden wir sie denn darinnen finden?

K. Ja er spricht es recht, und sagt: sie ists, die von mir zeuget.

L. Das klingt ja bald, als wenn Er selbst unsre Glückseligkeit wäre, oder als wenn Er wenigstens nur allein sie lehrte?

Kind. Ja, Er lehrt sie nicht nur einzig und allein, sondern Er ist auch selbst allein unsre Glückseligkeit.

Lehrer. Wenn du also ausser Christo deine wahre Glückseligkeit suchen wolltest, würdest du sie finden?

K. Nein.

L. Steht denn davon nichts deutliches in der Schrift, denn mir deucht, diese Sache ist eine hohe und sehr wichtige Lehre.

K. Ja. Ap. Gesch. 4, 12. Es ist in keinem andern das Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden als der Name: **Jesus Christus von Nazareth.**

L. Aber zeugt denn das Alte Testament schon von Christo?

K. Ja.

L. Wo zeugt es recht deutlich von Ihm?

K. Hauptsächlich in allen denen Stellen, welche die Evangelisten und Apostel im N. Test. auf Ihn anwenden.

L. Was haben die Propheten im Alten Testament hauptsächlich von Jesu Christo geweissagt?

K. Daß er leiden und sterben solte.

L. Sagen das die Apostel?

K. Ja. Apost. Gesch. 3, 18. Gott hat das, was **Er durch den Mund aller seiner Pro-**

pheten zuvor verkündigt hat, wie Christus leiden solte, also erfüllet.

Lehrer. Welcher Prophet im Alt. Testament hat solches am ausführlichsten geweissagt?

Kind. Jesaias Cap. 53.

L. Wie zeugt nun das Alt. Testament von Jesu Christo?

K. Also, daß es auf Ihn zeigt, und sagt: Er wird kommen, und in der und der Gestalt wird er kommen.

L. Wie zeugt aber das N. Test. von Ihm?

K. Also, daß es sagt: er ist gekommen, und zwar also gekommen, wie er im Alt. Testament verheissen war.

L. Also sehen wir Ihn im Neuen Test. auch wohl noch sichtbarer, als im Alten Testament?

K. Ja denn Er redet darinnen selbst zu uns.

L. Also ist auch wohl besonders das Neue Testament für uns Christen?

K. Ja. Darinnen steht die Lehre von unsrer Glückseligkeit ausführlich und deutlich.

L. Also ist nun wohl Jesus Christus allein unser Glückseligkeitslehrer?

K. Ja,

L. Aber hat denn Gott, ehe Christus in die Welt kam, den Menschen die Glückseligkeit nicht gelehret?

Kind. Ja auf viel und mancherley Weise.

Lehrer. Durch wen hat er solches gethan?

K. Eben durch die Propheten im Alt. Testament.

L. Haben denn die Menschen die Lehre der Propheten angenommen?

K. Nein, sie stäupten, tödteten und steinigten sie.

L. Was that darauf Gott?

K. Er sandte seinen Sohn selbst zu ihnen, und sprach: sie werden sich doch für meinen Sohn scheuen.

L. Nahmen sie denselben an.

K. Nein. Er kam in sein Eigenthum, aber die Seinen nahmen Ihn nicht auf. Joh. 1, 11.

L. Was thaten sie Ihm Denn.

K. Sie tödteten ihn auch am Kreutz.

L. Wo stehet das geschrieben?

K. Matth. 21, 33 — 41.

(Anmerk. Diese Stelle ist der Jugend recht deutlich zu machen.)

L. Wird Gott nunmehr noch Jemand senden, durch den Er unmittelbar zu uns reden wird?

K. Nein, Gott hat am letzten zu uns geredet, durch seinen Sohn.

L. Steht das im Neuen Test. geschrieben?

Kind. Ja: Ebr. 1, 1. 2. Nachdem vor Zeiten Gott manchmal und mancherley Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet, durch den Sohn.

Lehrer. Also müssen wir wohl nun seine Glückseligkeitslehre nehmen, wie sie geschrieben ist, wenn wir anders glückselig werden wollen?

K. Ja. Denn auch noch nach seinem Tode haben die Apostel gelehrt, daß wir an Ihn so gläuben sollen, wie sie von uns fodern.

L. Wie muß nun ein apostolischer Christ, die heilige Schrift, die von Gott eingegeben ist, brauchen?

K. Er muß Gott und Jesum Christum daraus zu erkennen suchen.

L. Was nützt ihm das.

K. Es nützt zur gewissen Erlangung des ewigen Lebens.

L. Stehet das auch im Neuen Testamente geschrieben?

K. Joh. 17, 3. Das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesand hast, Jesum Christum erkennen.

L. Aber was muß ein apostolischer Christ dabey beobachten, wenn er diese rechte Erkenntniß erlangen will?

Kind. Er muß alles gerade so und mit den Worten annehmen und beweisen, mit welchen Worten es von Jesu Christo geredet, und von den Evangelisten und Aposteln geschrieben ist.

Lehrer. Warum nennen wir uns denn apostolische Christen?

K. Weil wir in allen Dingen, und in unsrer Denkungsart, Lehre, Glauben, Leben, Leiden und Sterben denen Aposteln gleich zu werden suchen, und nichts zu unserm Heil annehmen, was nicht ausdrücklich und wörtlich geschrieben stehet.

L. Worinnen unterscheiden sich apostolische Christen hauptsächlich von andern Christen?

K. Darinnen, daß die apostolischen Christen insgesamt lehren, wie geschrieben stehet, dahingegen andre Christen viel unter sich haben, die da lehren, wie sie wollen, daß es geschrieben seyn und ausgelegt werden solle.

L. Können sich daher apostolische Christen vom Wege der Wahrheit verirren?

K. Nein, weil sie der Lehre der Apostel und unsers Herrn Jesu Christi mit so beharrlicher Treue, und Unterthänigkeit ihrer Vernunft unter der Herrschaft des Glaubens, anhängen, so leitet sie der Geist Gottes in alle Wahrheit.

L. Achten sie denn bey dieser Leitung der von Menschen ersonnenen Irrlehren nicht?

K. Nein, denn sie haben ein deutlich geschrieenes

Wort und Anweisung, und wer nicht lehret, wie von den Evangelisten und Aposteln geschrieben stehet, denselben hören wir nicht.

L. Warum hören wir ihn nicht?

K. Weil der, welcher ein andres Evangelium predigt, als geschrieben stehet, verflucht ist.

L. Wo wird ein solcher Mensch verflucht?

K. Gal. 1, 8. So jemand euch Evangelium prediget, anders, denn das ihr empfangen habt, der sey verflucht.

L. Was haben wir denn für ein Evangelium empfangen?

K. Das einzige, das in der ganzen Welt als Evangelium bekannt ist, das Evangelium von Jesu Christo.

L. Ist sonst kein anders auf der Welt?

K. Nein, wir wissen keines; zwar Menschenlehren giebt es genug, aber kein Evangelium weiter, keines als das Evangelium von Jesu Christo.

L. Und wer soll dieses Evangelium annehmen?

K. Alle Völker.

L. Wie sollen sie es annehmen?

K. Also, daß sie halten alles, was Jesus Christus seinen Jüngern befohlen hat.

L. Wo stehet das geschrieben?

K. Matth. 28, 20. Lehret alle Völker halten, alles, was ich euch befohlen habe.

L. Glaubst du nun, daß Jesus Christus alles das, was Er, zu seinen Jüngern gesagt, und ihnen befohlen hat, auch zu dir gesagt und befohlen hat?

K. Ja ich glaube es.

L. Aber was hilft es dir nun, wenn du nun alles das hältest, was Jesus Christus befohlen hat?

K. Offenb. 22, 14. stehet geschrieben: Selig sind, die seine Gebote halten.

L. Also bleibts doch wohl dabey, daß wir unsre Glückseligkeit bey ihm finden?

K. Ja, es bleibt dabey.

Lehrsätze.

1. Es hat noch niemand eine zuverlässigere, und bessere Glückseligkeitslehre gelehret, als Jesus Christus in der heiligen Schrift.

2. Die heilige Schrift ist das einzige, wahrhaftige Buch auf Erden.

3. Die heilige Schrift ist denen Verfassern derselben von Gott selbst, durch den heiligen Geist also eingegeben, daß auch sogar die Worte, welche die Apostel geredet und geschrieben haben, der heilige Geist gelehret hat.

4. Christus hat es selbst gesagt, daß man in der

heil. Schrift die Lehre von der Erlangung der Glückseligkeit des ewigen Lebens finde.

5. Christus lehret nicht allein die wahre Glückseligkeit ganz allein, sondern er ist auch selbst unsere Glückseligkeit.

6. Wer seine Glückseligkeit ausser Christo sucht, findet sie nicht.

7. Sowol das Alte, als das Neue Testam. zeugen von Jesu Christo.

8. Das Neue Testament, ist besonders der Christen einzige Regel und Richtschnur.

9. Gott hat schon vor Christo die Menschen von der wahren Glückseligkeit belehren lassen.

10. Weil die Welt seine Knechte nicht hörte, sondern sie tödtete, so sandte Er selbst seinen Sohn, welchen sie aber auch am Creuz getödet haben.

11. Gott hat am letzten durch seinen Sohn zum menschlichen Geschlechte geredet, und kommt nun keiner mehr von Gott zu uns, bis an der Welt Ende.

12. Wir haben, und empfangen nun keine andre Glückseligkeitslehre, als die Lehre unsers Herrn Jesu Christi, in der heiligen Schrift.

13. Diese Lehre unsers Herrn Jesu Christi sagt uns, daß die Erkenntniß Gottes und Jesu Christi, das ewige Leben sey.

14. Niemand kann diese seligmachende Erkenntniß erlangen, als der nicht bey den heilsamen Worten unsers Herrn Jesu Christi, und seiner Apostel verbleibt.

15. Apostolische Christen verbleiben bey den Worten unsers Herrn Jesu Christi, insgesammt, und eben dieses ist es, was sie von andern Christen unterscheidet, die nicht mit den Aposteln in einem Sinn verbleiben, und von denen ein jeder denkt und glaubt, wie und was er will.

16. Apostolische Christen, heissen darum apostolische Christen, weil sie in der Lehre von der Glückseligkeit nicht denken, glauben und lehren, was sie wollen, sondern weil sie gesinnt sind, und denken, lehren, glauben, leben und thun, wie die Apostel gesinnt gewesen, gelehret, geglaubt, gelebet, und gethan haben.

17. Apostolische Christen können sich von dem Wege der Wahrheit nicht verirren, weil sie ihre Vernunft gefangen nehmen, unter dem Gehorsam des Glaubens, und bey den Worten unsers Herrn Jesu Christi, und der Apostel indeß verbleiben, indeß andre nur bey der Lehre, nicht aber bey den Worten derselben verbleiben, und also die Wahrheit verfehlen.

18. Apostolische Christen wissen und hören keine andre Glückseligkeitsregel, als das Evange-

lium, das wir empfangen haben, von Jesu Christo.

19. Das Evangelium von Jesu Christo, ist allen Völkern zur Glückseligkeitslehre gegeben.

20. Alle Völker sollen diese Glückseligkeitslehre so annehmen, daß sie alles das thun, was Jesus Christus seinen Jüngern befohlen hat.

21. Alle die, welche seine Gebote halten, sollen selig werden.

III. Regel.

Man muß nun insbesondre von Jesu Christo selbst lehren.

1. Warum nur Er allein unsre Glückseligkeit ist.

L. Warum ist aber nun Jesus Christus allein unser Heil, und warum finden wir denn alle unsre Glückseligkeit nur allein bey Ihm?

K. Weil es das Wohlgefallen Gottes also gewesen ist, daß in Ihm alle Fülle wohnen sollte.

L. Steht das in der heiligen Schrift?

K. Coloss. 1, 19. Es ist das Wohlgefallen gewesen, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte.

L. Wie wohnt denn alle Fülle in Ihm allein?

K. Also, daß Er alles hat, was Gott hat, und

die allerhöchste Glückseligkeit allen Menschen, die sie bey Ihm suchen, geben kann.

L. Wie kommt es aber, daß Er alles hat, was Gott hat?

K. Weil Er der Eingebohrne Sohn Gottes ist.

L. Steht denn das auch in der Bibel mit deutlichen Worten?

K. Ja. Ebr. 5, 8. Wiewohl Jesus Christus Gottes Sohn war, hat Er doch an dem, daß Er litte, Gehorsam gelernet.

2. Daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist.

L. Wer hat dieses Zeugniß abgeleget?

K. Der Apostel Paulus.

L. Ist sein Zeugniß wahr?

K. Ja, die Apostel konnten nicht lügen.

L. Aber woher wußten es denn die Apostel, daß Er Gottes Sohn war.

K. Er redete wie der Sohn Gottes, Er handelte wie der Sohn Gottes, Er sagte: Gott sey sein Vater, ja Er sagte es selbst, daß Er der Sohn Gottes sey.

L. Du sagtest: Jesus Christus habe geredet, wie der Sohn Gottes, woher beweissest du das?

K. So herrlich wie Er geredet und gelehret hat, hat noch kein Mensch auf Erden geredet und gelehret.

L. Konnte man aber daraus schliessen, daß Er der Sohn Gottes sey?

K. Ja die Apostel schlossen es selbst daraus.

L. Sage mir einen Beweiß.

K. Joh. 6, 68. 69. Herr, wohin sollen wir gehen (sagte Petrus im Namen aller Jünger,) du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben gegläubet und erkannt, daß du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes.

L. Du sagtest, Er habe gehandelt wie der Sohn Gottes, kannst du das auch beweisen?

K. Ja, die Thaten, Wunder und grossen Wohlthaten, die Er gethan hat, hat noch kein Mensch auf Erden gethan.

L. Sage mir zum Exempel eine Handlung von Ihm, die eben darum, daß Er der Sohn Gottes war, so grossen Werth hat?

K. Er hat das ganze Menschengeschlecht, durch seinen Tod mit Gott versöhnet, und uns so hoch geliebet, daß Er sich selbst für uns dargegeben hat.

L. Das hat Er ja wohl als blosser Mensch gethan?

K. Nein, die Apostel sagen von Ihm, daß Er uns als der Sohn Gottes versöhnt,

und als der Sohn Gottes sich für uns in den Tod gegeben habe.

L. Wo sagen sie das z. E.?

K. Röm. 5, 10. Wir sind mit Gott versöhnet durch den Tod seines Sohnes.

Röm. 8, 32. Gott hat auch seines eignen Sohnes nicht verschonet, sondern hat ihn für alle dahin gegeben, wie sollte er uns mit Ihm nicht alles schenken.

L. Das konnten aber wohl die Apostel sagen, und das ist immer noch nicht genug, so lange Ers nicht selbst gesagt hat, daß Er der Sohn Gottes sey, hat es denn der Herr niemals selbst von sich gesagt.

K. Luc. 22, 70. Alle Juden fragten Jesum: Bist du denn Gottes Sohn? Jesus sprach zu ihnen: Ihr sagets, **denn ich bins.**

L. Verstehst du das, was das heißt: ihr sagets, denn ich bins?

K. Nein nicht recht.

L. Ich will dirs sagen! der Herr wollte so viel sagen: Indem ihr mich aufs Gewissen fraget, ob ich der Sohn Gottes sey, so gebt ihr eben dadurch schon zu erkennen, daß ihr mich dafür haltet; und ihr müßt mich auch wider euren Willen dafür halten, denn ich bins.

Wenn er nun aber gesagt hat, daß er der Sohn Gottes sey, so muß Er ja auch gesagt haben:

Gott sey sein Vater; hat Er das Niemanden gesagt?

K. Eben darum suchten ihn die Juden zu tödten.

L. In welcher Geschichte stehet das geschrieben?

K. In der evangelischen Geschichte: Joh 5, 18. Darum trachteten ihn die Juden nun vielmehr nach, daß sie ihn tödteten, weil Er nicht allein den Sabbath brach, sondern auch sagte: **Gott sey sein Vater**, und machte sich selbst Gotte gleich.

L. Wie habe er sich denn da können Gott gleich machen, wenn Er sagte: Er sey der Sohn Gottes? Wenn Er der Sohn Gottes ist, so ist Er ja auch göttliches Wesens, und selbst mit seinem Vater Gott in göttlicher Herrlichkeit, meinst du das nicht auch so?

K. Ja.

L. Gut, es muß aber auch im N. Testam. und zwar mit deutlichen Worten stehen, daß Er Gott ist.

K. Röm. 9, 5. Christus kömmt her aus den Vätern nach dem Fleisch, **welcher ist Gott über alles**, hochgelobet in Ewigkeit, Amen.

1 Joh. 5, 20. Wir wissen aber, daß der Sohn Gottes kommen ist, und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen, und sind in dem Wahrhaftigen in sei-

nem Sohne Jesu Christo. Dieser ist der wahrhaftige Gott, uud das ewige Leben.

L. Wenn Er nun mit seinem Vater wahrhaftiger Gott ist, so muß Er auch mit seinem Vater Eines Wesens, Einer Natur, Einer Herrschaft, Einer Macht, und Einer Herrlichkeit seyn, meinst du das nicht auch so?

K. Ja wohl, denn was der Vater hat, hat auch der Sohn.

L. Aber steht das nicht auch im N. Testam., daß Er mit dem Vater Eins sey?

K. Ja. Joh. 10, 30. Ich und der Vater sind Eins.

L. Und wenn Er nun mit dem Vater in allen Dingen Eins ist, so muß Er ja in der Herrlichkeit seines Vaters, schon gewesen seyn, ehe Er in diese Welt kam?

K. Ja auch diese hat Er gehabt, schon ehe die Welt ward.

L. Wo stehet das geschrieben?

K. Joh. 17, 5. Verkläre mich du Vater mit der Klarheit, die ich bey dir hatte, ehe die Welt ward.

L. Gut, aber wie lange ist denn nun Jesus Christus Gottes Sohn?

K. Seitdem Ihn Gott gezeuget hat.

L. Ist Er denn von Gott nicht erschaffen worden, wie Er uns Menschen erschaffen hat?

K. Nein, Gott hat Ihn gezeuget.

L. Wo steht das geschrieben?

K. Psalm 2, 7. Du bist mein Sohn, heute habe ich Dich gezeuget.

L. Stehn die Worte nicht auch im N. Testam. auf Christum gedeutet.

K. Ja, Ebr. 1, 5.

L. Aber könnte Er denn nicht ein Engel seyn, und Gott hätte ihn um seines Gehorsams willen, seinen Sohn genennet?

K. Nein, Gott hat niemals einen Engel seinen Sohn genennet, und Jesus Christus ist der Einzige, der diesen hohen Namen führt.

L. In welchem Verstande führt er diesen hohen Namen.

K. In dem Verstande: daß die Welt durch Ihn gemacht ist, daß Er der einzige Erbe ist über alles, daß Er der Glanz der göttlichen Herrlichkeit, daß Er das Ebenbild seines Wesens ist, daß Er alle Dinge selbst mit seinem kräftigen Worte trägt, und daß Er, nachdem Er eine Reinigung unserer Sünde durch sich selbst gestiftet hat, sich selbst zur Rechten der Majestät seines Vaters gesetzet hat.

L. Wo stehet das alles von Ihm geschrieben?

K. Ebr. 1, 2. 3.

L. Wenn Er nun mit seinem Vater der Eingebohr-

ne Sohn Gottes, mithin wahrhaftiger Gott ist, so müssen wir Ihn ja auch als Gott anbethen?

K. Ja, solches ist ausdrücklich befohlen.

L. Wem ist solches befohlen?

K. Allen Engeln, allen Menschen, allen Creaturen.

L. Sage mir die Worte der Schrift, in welchen solches befohlen ist?

K. Ebr. 1, 6. Da Gott einführet den Erstgebohrnen (seinen Sohn) in die Welt, spricht er: Es sollen ihn alle Engel Gottes anbeten.

Joh. 5, 23. sagt Jesus Christus selbst: Sie sollen alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren.

Phil. 2, 10. In dem Namen Jesu, sollen sich beugen alle derer Knie, die im Himmel und auf Erden, und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters.

L. Hat denn Gott noch mehr solche Söhne, von denen ein jeder in dem Verstande, wie Jesus Christus Gottes Sohn heist?

K. Nein. Er ist der eingebohrne Sohn Gottes.

L. Wo stehet das geschrieben?

K. Joh. 3, 16. Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.

L. Ist denn aber der Sohn Gottes Jesus Christus anders gesinnt, als sein himmlischer Vater, und handelt Er nicht etwa seinem himmlischen Vater entgegen?

K. Nein, denn er sagte selbst: Joh. 5, 19. Warlich, warlich ich sage euch: der Sohn kann nichts von Ihm selber thun, denn was Er siehet den Vater thun. Denn was derselbige thut, das thut gleich auch der Sohn.

L. Hat denn der himmlische Vater seinen Sohn auch lieb?

K. Ja. Joh. 5, 20. Der Vater hat den Sohn lieb.

Matth. 3, 17. rief der Vater vom Himmel herab: Dieser ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

L. Kannst du also glauben, daß der Vater etwas ohne Wissen, und Mitwirkung des Sohnes Gottes thut?

K. Nein. Joh. 5, 20. Der Vater zeiget dem Sohn alles, was Er thut, und wird Ihm noch grössere Werke zeigen, daß Ihr euch verwundern werdet.

L. Also wirket und handelt wohl der Vater mit dem Sohn?

K. Ja. Joh. 5, 17. Mein Vater wirket bisher, und ich wirke auch.

L. Aber du sagst nun: dieser Sohn Gottes sey Jesus Christus, und Jesus Christus war ja ein Mensch wie wir?

K. Er, der Sohn Gottes hat menschliche Natur an sich genommen.

3. Daß der Sohn Gottes Jesus Christus, wahrhaftiger Mensch worden ist.

L. Wie ist das wohl möglich gewesen?

K. Bey Gott ist kein Ding unmöglich. Luc. 1, 37.

L. Ist denn also der Sohn Gottes wahrhaftiger Mensch worden?

K. Ja. Philipp. 2, 6. 7. Denn ob Er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt Ers nicht für einen Raub, Gott gleich seyn, sondern äusserte sich selbst, und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein andrer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden.

L. Hatte Er denn nach dieser angenommenen menschlichen Natur, einen Vater und Mutter unter den Menschenkindern?

K. Er hatte keinen Vater, sondern einen Pflegevater, den Joseph, wohl aber eine Mutter, Maria.

L. Können wir das begreifen, wie das zugehe, ein Mensch zu seyn, und unter den Menschen keinen Vater zu haben?

K. Nein. Und darum ist dieses das allergröste Geheimniß für unsern Verstand.

L. Ist es uns auch in der Bibel nicht aufgeklärt worden?

K. Nein, die heil. Schrift selbst nennt die Menschwerdung des Sohnes Gottes ein Geheimniß.

L. In welchen Worten?

K. 1 Tim. 3, 16. Offenbar groß ist das gottselige Geheimniß, Gott ist offenbaret im Fleisch.

L. Aber ist Er denn sogleich als ein grosser Mensch aufgetreten?

K. Nein, Er ward erst ein kleines Kind wie wir, und wuchs so immer grösser.

L. Warum war wohl das nöthig?

K. Weil er für alle Menschen, in allen Altern, und also auch für Menschen, die als Kinder sterben, ein Opfer werden sollte.

L. Also werden wohl auch alle Kinder um seines Opfers willen selig.

K. Ja, solchen gehöret eben hauptsächlich das Reich Gottes.

L. Wo steht das geschrieben?

K. Matth. 19, 14. Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.

L. Da hat Er ja wohl alle Schwachheiten, die ein Mensch von Jugend auf an sich hat, an sich selbst erfahren?

K. Ja, aber **nicht** seine Sünde, denn er hatte keine Sünde, **sondern unsre** Sünde, hat Er getragen.

L. Wo steht das geschrieben, daß Er ohne Sünde war?

K. 2 Cor. 5, 21. Gott hat den, **der von keiner Sünde wußte**, für uns zur Sünde, (oder zum Sündopfer) gemacht, auf daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

L. Wo stehet das geschrieben, daß Er unsre Sünde an seinem Leibe getragen hat?

(**Anmerkung.** Man muß immer darnach fragen, obs auch geschrieben steht, und das Kind oft erinnern, und daran gewöhnen, daß es in Sachen seines Heils nichts annehme, als was geschrieben stehet, das werden rechtschaffene Leute.)

K. 1 Petri 2, 22. 24. Er hat keine Sünde gethan, und ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden worden. Er hat unsre Sünde selbst getragen, an seinem Leibe, am Creuz.

L. Nun aber, wie hat denn seine Mutter diesen Sohn Gottes empfangen?

K. Durch Wirkung des heil. Geistes.

L. Wo stehet das geschrieben?

K. Luc. 1, 35. Der Engel Gabriel sprach zur Maria. Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird Dich überschatten, darum auch das Heilige, das von dir gebohren wird, wird Gottes Sohn genennet werden.

(Man lasse nun hier die Jugendgeschichte Jesu lesen, und man erkläre sie mit den süssen Anmerkungen, zur Aufklärung des Verstandes und Besserung des Herzens!)

L. Weil nun Jesus in göttlicher Gestalt war, ist Er denn nicht auch in göttlicher Gestalt umhergegangen?

K. Nein, in Knechtsgestalt und grosser irrdischer Armuth. Philipp. 2, 7. Luc. 9, 85.

L. Warum war denn das nöthig?

L. Damit Er in diesem Mangel versucht werden und über die Sünde für uns siegen könnte, und weil Er überhaupt nicht gekommen war, sich dienen zu lassen, sondern sein Leben zur Bezahlung für viele zu geben.

L. Steht das auch in dem N. Testam.?

K. Ja. Marc. 10, 45. Des Menschensohn ist nicht kommen daß er sich dienen lasse, sondern, daß er diene, und gebe sein Leben zur Bezahlung für viele.

L. Also ward wohl Jesus Christus arm um unsert willen?

K. Ja.

L. Warum that er wohl das?

K. Auf daß wir durch seine Armuth reich würden.

L. Wo steht das geschrieben?

K. 2 Cor. 8, 9. Ob er wohl reich ist, ward Er doch arm um unsert willen.

L. Wenn fing Er nun an, das Volk öffentlich zu lehren?

K. Im dreyßigsten Jahre seines Hieseyns auf Erden.

L. Erzählt uns das auch die biblische Geschichte?

K. Ja. Luc. 3, 23.

L. Ist es denn nun nöthig, daß man wisse, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ins Fleisch gekommen ist.

K. Ja, denn daran erkennt man, ob Jemand von Gott ist?

L. Woher weißt du das?

K. 1 Joh. 4, 2. 3. Ein jeglicher Geist, der da bekennet, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist von Gott; und ein jeglicher Geist, der da nicht bekennet, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist nicht von Gott.

L. Warum ist denn an diesem Bekenntniß so viel gelegen?

K. Weil sonst, wenn dieses nicht wäre, niemand seine Glückseligkeitslehre annehmen würde.

Lehrsätze.

1. Es ist das Wohlgefallen Gottes gewesen, Jesum Christum seinen eingebohrnen Sohn, allen Völkern zu einem Heyland zu geben.

2. In dieser Hinsicht, wohnt alle Fülle so in Ihm, daß Er alles das was Gott hat, selbst hat, und die allerhöchste Glückseligkeit, allen Menschen, die sie bey Ihm suchen, geben kann, und will.

3. Die Lehre Jesu, seine Thaten, und sein eigen Bekenntniß von sich sagen es, daß er der Sohn Gottes sey.

4. Weil Er der Sohn Gottes war, so hat auch sein Tod für uns, den hohen Werth erhalten, daß wir durch Ihn mit Gott versöhnet sind.

5. Als der eingebohrne Sohn Gottes ist Er mit seinem Vater Gott über alles.

6. Er ist nicht erschaffen, sondern von Gott, von Ewigkeit her gezeugt worden.

7. Er ist auch kein angenommener Sohn, sondern der Eingebohrne Sohn Gottes.

8. Himmel und Erde, und alles, was zu Gottes Diensten steht, soll Ihn als den Herrn über Alles anbethen und verehren.

9. Der Vater und Sohn sind Eins, und wirken im Himmel und auf Erden miteinander in Einem Sinn und Rathschluß.

10. Der Sohn Gottes Jesus Christus hat menschliche Natur an sich genommen.

11. Für Gott, für den Sohn Gottes, der von göttlicher Macht ist, war dieses keine Unmöglichkeit.

12. Der Verstand des Menschen begreift dieß Geheimniß nicht, und die Schrift behält es als Geheimniß auf.

13. Jesus Christus ward erst ein Kind, weil er für alle Menschen in allen Altern ein Opfer werden solte, darum auch die Kinder selig gepriesen werden, daß solchen das Reich Gottes gehöre.

14. Jesus Christus ist versucht worden allenthalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde.

15. Weil Er nicht seine Sünde zu tragen hatte, so trug Er die unsre, daß wir versöhnet und gerecht würden.

16. Jesus Christus gieng nicht in seiner göttlichen, sondern in menschlicher Knechtsgestalt auf Erden einher.

17. Jesus Christus bediente sich dieser Knechtsgestalt und irrdischer grosser Armuth, daß er uns durch seine Armuth reich machen wolte.

18. Welcher bekennt, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ins Fleisch gekommen ist, derselbe ist von Gott, und wer solches nicht bekennet, ist auch nicht von Gott, sondern von der Welt.

19. Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrthums.

20. Daß Jesus Christus als der Sohn Gottes und als der Messias, wahrer Gott und wahrer Mensch ist, das ist der größte Bewegungsgrund, nur allein seine Glückseligkeitslehre anzunehmen.

Anmerkung. Dieses alles kann man auf vielerley Art und Weise deutlich machen. Nur so viel ist von Jesu Christo dem Glückseligkeitslehrer zum Anfange zu wissen nöthig. Man nehme nur überall hiebey die Geschichte Jesu zu Hülfe. Will man denn dieses Wenige immer mit den Jahren und mit dem Anwachs mehrerer Fähigkeiten erweitern, so wird man wohl thun.

IV. Regel.

Man muß nun anfangen die Glückseligkeitslehre Jesu zu lehren, und zwar nach dem Inhalt seines Evangeliums Matth. 5, 2 — 12. und dieselbe mit der 1 Ep. Johannis beschliessen.

Dazu diene folgende Anleitung.

Lehrer. Wo ist nach der Glückseligkeitslehre Jesu die wahre Glückseligkeit zu finden?

Kind. In dem Reiche der Himmel.

L. Ist eine solche Glückseligkeit eine irrdische vergängliche Glückseligkeit?

K. Nein eine himmlische, unvergängliche, ewige Glückseligkeit.

L. Giebts denn nicht auf Erden auch eine Glückseligkeit?

K. Ja allerdings, aber die höchste Glückseligkeit ist bey Gott im Himmel.

L. Und wer giebt diese Glückseligkeit?

K. Gott selbst.

L. Welchen Menschen wird sie gegeben?

K. Nur allen denen, die an Jesum Christum den Sohn Gottes gläuben.

L. Warum nicht auch andern?

K. Weil sie nur denen, die an Ihn gläuben, verheissen ist.

L. Wo ist sie nur denen verheissen?

K. Joh. 3, 16. Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß Alle, die an Ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.

L. Sollen wir denn diese Glückseligkeit bey Gott empfangen?

K. Ja, bey Gott.

L. Woher beweisest du das?

K. Weil Jesus Christus uns nicht ein Reich auf Erden, sondern das Himmelreich verheissen hat.

L. Wo hat Er uns das verheissen?

K. Matth. 5, 3. **Selig sind die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist Ihrer.**

Von der geistlichen Armuth aller Menschen.

L. Wer sind denn diejenigen Menschen, die da geistlich arm sind?

K. Alle Menschen.

L. Wie kommt das?

K. Sie haben ihre geistliche Vollkommenheit verlohren.

L. Wie vielerley ist die Vollkommenheit des Menschen?

K. Zweyerley, die weltliche und die geistliche Vollkommenheit.

L. Was verstehest du unter der weltlichen Vollkommenheit.

K. Wenn ein Mensch in allen weltlichen Dingen und Wissenschaften klug ist, und den Menschen gefällt.

L. Was verstehst du unter der geistlichen Vollkommenheit desselben.

K. Wenn ein Mensch so gesinnt ist, wie Jesus Christus gesinnt war, und Gott gefällt.

L. Soll denn ein jeglicher Mensch gesinnt seyn, wie Jesus Christus gesinnt war?

K. Ja. Phil. 2, 5. Ein jeglicher sey gesinnet, wie Jesus Christus auch war.

L. Wie war denn Jesus Christus gesinnt?

K. Er that den Willen seines himmlischen Vaters vollkommen, und also war keine Sünde an Ihm.

L. Sind wir denn nicht so gesinnt?

K. Nein wir können den Willen des himmlischen Vaters nicht also vollkommen thun, und deswegen klebt uns die Sünde immer an.

L. Was nennst du denn Sünde?

K. Alles was vor den Augen Gottes, und unsers Herrn Jesu Christi unrecht und wider sein Geboth ist.

L. Wo stehet das geschrieben?

K. 1 Joh. 3. 4. Wer Sünde thut, der thut auch Unrecht, und die Sünde ist das Unrecht.

L. Aber du sagtest: alle Menschen hätten die geistliche Vollkommenheit verlohren, so, daß kein Mensch mehr ohne Sünde seyn könnte, ist denn das wahr, und kanst du mir das aus der heiligen Schrift beweisen?

K. Röm. 3, 23. Es ist hie kein Unterscheid, die Menschen sind allzumal Sünder, und man-

geln des Ruhms, den sie an Gott haben solten.

L. Aber Gott hat ja die Menschen selbst erschaffen, so hat Er ja die Sünde wohl auch mit an Ihnen erschaffen?

K. Nein, die Sünde ist nicht durch Gott, sondern durch einen Menschen in die Welt gekommen, so, daß alle Menschen in der Welt gesündigt haben.

L. Steht denn das mit ausdrücklichen Worten in der heiligen Schrift?

K. Röm. 5, 12. **durch einen Menschen** ist die Sünde kommen in die Welt und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen,, dieweil sie **alle gesündigt haben.**

L. Wer war denn der einige Mensch, der die Sünde über alle seine Nachkommen gebracht hat?

K. Der erste Mensch, den Gott erschaffen hat.

L. Wie hatte denn Gott denselben erschaffen?

K. Nach seinem Ebenbilde.

L. Wer ist denn sein Ebenbild?

K. Jesus Christus der Sohn Gottes.

L. Woher weißt du das?

K. Ebr. 1, 1. Gott hat durch seinen Sohn, (der zu den Aposteln geredet hat,) die Welt ge-

macht. Und Er ist der Glanz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens.

2 Cor. 4, 4. Die Sinne der Ungläubigen sehen nicht das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes.

L. Wie waren denn die beyden ersten Menschen nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen?

K. Sie hatten eine Weisheit, Unschuld, Heiligkeit, Untadelhaftigkeit, Tugendliebe, und Unsterblichkeit, und eine Herrschaft über alles, was Gott auf Erden erschaffen hatte an sich, welche der Weisheit, Unschuld, Heiligkeit, Untadelhaftigkeit, Tugendliebe, Unsterblichkeit und Herrschaft Jesus Christus ähnlich war.

L. Wie haben sie aber dieselbe verlohren?

K. Durch Unachtsamkeit, Ungehorsam, und Unglauben, zu welche sie sich verleiten liessen.

L. Wie denn durch Unachtsamkeit?

K. Sie wachten nicht genug über sich, wie sie doch hätten wachen sollen, seitdem sie ein Gesetz von Gott empfangen hatten, das nicht übertreten werden solte.

L. Wie sündigten sie durch Ungehorsam?

K. Gott hatte sich nicht mehr als Einen Baum im Garten ausbedungen, davon sie nicht essen solten, und dennoch assen sie davon.

L. Wie sündigten sie durch Unglauben?

K. Indem sie dem Worte eines verstellten Verführers, der da sagte: **Ihr werdet Gott gleich werden, wenn ihr davon esset,** mehr glaubten, als dem Worte Gottes, der gesagt hatte: **Wofern ihr davon essen werdet, so werdet ihr des Todes sterben.**

L. Sind denn um dieser Sünde der ersten Menschen willen, alle Nachkommen derselben verdammt worden?

K. Nein, die Sünde der ersten Menschen ist nur wie eine böse Seuche auf alle Nachkommen fortgeerbt, und dadurch alle Menschen Sünder worden.

L. Wie sind nun alle Menschen Sünder geworden?

K. Also, daß ihnen die Fähigkeit zu sündigen angebohren wird.

L. Bleibts aber bey dem Menschen dabey, daß er nur sündigen **kann**?

K. Nein, diese Fähigkeit wird, sobald sie aufgewacht ist, nun eine böse Lust, und der Mensch **will** nun auch sündigen.

L. Bleibts denn aber dabey, daß es dem Menschen nur gelüstet, und daß er nur sündigen **will**?

K. Nein, wenn er einmal sündigen **will**, so **thut** er auch Sünde.

L. Also kann wohl kein Mensch auf Erden von sich sagen: er habe keine Sünde?

K. Nein, er kann es nicht von sich sagen.

L. Wenn nun aber jemand von sich sagte: er habe keine Sünde, sollen wir ihm glauben?

K. Nein, denn er verführt sich selbst, er lügt, und die Wahrheit ist nicht in ihm.

L. Mich deucht, es steht dasselbe im N. Testament?

K. 1 Joh. 1, 10. So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns.

L. Wenn nun aber Jemand auch bekennete, er sey ein Sünder, sagte aber, er habe nicht gesündigt, würde der die Wahrheit reden.

K. Nein, er machte Gott zum Lügner, und sein Wort wäre nicht in ihm.

L. Steht nicht davon auch etwas im N. Testament?

K. Ja. Joh. 1, 10. So wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns.

L. Hat denn das Sündigen aller Menschen keine üble Folgen nach sich gezogen.

K. Ja, den Tod über alle Menschen.

L. Steht davon nichts im Neuen Testament?

K. Ja. Röm. 5. Wie durch einen Menschen die Sünde ist in die Welt kommen, und der Tod durch die Sünde, also ist auch der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben.

L. Meint der Apostel Paulus hier einen ewigen Tod?

K. Nein er meint den natürlichen und geistlichen Tod.

L. Was ist der geistliche Tod?

K. Der Mangel an heller Erkenntniß Gottes und Ausübung seines Willens.

L. Was ist der natürliche Tod?

K. Die Trennung des Geistes von dem Leibe, durch die Verlöschung des Odems.

L. Also hat doch wohl der Apostel Paulus ganz recht, wenn er sagt: Wir mangeln alle des Ruhms, den wir an Gott haben sollen?

K. Ja. Allerdings.

L. Weißt du nun, was das für ein Ruhm ist?

K. Der, daß wir das Ebenbild unsers Herrn Jesu Christi seyn sollen.

L. Ist denn dieser Ruhm nicht wieder zu erlangen, und können wir kein Ebenbild unsers Herrn Jesus Christus, nach dem Fall Adams mehr werden?

K. Ja, wir können das Ebenbild Jesu Christi wieder erlangen, wenn wir das Evangelium Jesu Christi annehmen, und von nun an, alles das thun lernen, was Jesus Christus seinen Jüngern befohlen hat.

L. Was verstehst du unter dem Evangelium Jesu?

K. Die fröhliche Botschaft von der Gnade Gottes in Christo Jesu unserm Herrn.

L. Fängt sich diese fröhliche Botschaft mit dem Ausruf des Fluchs und Verdammniß über die Menschen an?

K. Nein, mit Verheißungen von einer grossen Glückseligkeit.

L. Wie heißt die erste Verheißung des Evangeliums Jesu.

K. **Selig sind die geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihrer.**

L. Weißt du nun, wer geistlich arm ist?

K. Ja. Alle Menschen sind geistlich arm.

L. Warum sind alle Menschen geistlich arm?

K. Weil sie alle Sünder sind.

L. Haben wir also den Reichthum der geistlichen Güter der Weisheit, Unschuld, Heiligkeit, Untadelhaftigkeit und Tugendliebe nicht mehr an uns?

K. Nein, er ist verlohren, und wir sind nun arm.

L. Was ist nun an deren Stelle?

K. Unvollkommenheit, Sünde, Boßheit, Ungegerechtigkeit, Hang und Neigung zum Bösen, und Abscheu und Verachtung des Guten.

L. Sind das geistliche Güter?

K. Nein, sie sind zusammen ein grosses Elend, das unserm Geiste anklebt, und das wir den geistlichen Tod nennen.

L. Also sind wir alle arm an geistlichen Gütern, oder wie der Herr sagt: geistlich arm?

K. Ja.

L. Was verkündigt nun die Glückseligkeitslehre Jesu denen, die geistlich arm sind?

K. Die wahre Glückseligkeit.

L. Wo ist diese Glückseligkeit anzutreffen?

K. Bei Gott und Christo im Reiche der Himmel.

L. Sollen wir sie also nicht in irrdischen Gütern suchen?

K. Nein, denn sie sind vergänglich. Sprüchw. 11. 28.

L. Oder sollen wir sie bey Menschen suchen?

K. Nein, Gott hat den verflucht, der sich auf Menschen verläßt.

L. In welchen Worten?

K. Jer. 17, 5. 7. Verflucht ist der Mensch, der sich auf Menschen verlässet; Gesegnet aber ist der Mann, der sich auf den Herrn verlässet, und der Herr seine Zuversicht ist.

L. Sollen wir sie auch nicht bey Königen und Fürsten auf Erden suchen?

K. Nein, denn sie sind Menschen, die heute leben und morgen todt sind, heute ihre Lieblinge lieben, und morgen dieselben um eines geringen Fehlers willen von ihrem Angesichte verstoßen. Ps. 118, 9.

L. Handelt Gott und Jesus Christus auch so, daß er die Sünder verstößt?

K. Nein! Jesus nimmt die Sünder an, daß er sie gerecht und selig mache, und ihnen alsdann das Reich der Himmel gebe.

L. Beweise mir doch das aus dem N. T.?

K. 1. Tim. 1, 15. Es ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß Jesus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.

L. Wie macht Er die Sünder selig?

K. Durch sich selbst.

L. Und wenn werden denn die Sünder durch Ihn selig?

K. Wenn sie in der apostolischen Gemeinschaft mit Ihm leben.

Lehrsätze.

1. Nach der Lehre Jesu ist die wahre Glückseligkeit im Reiche der Himmel zu finden.
2. Nur denen, die sich geistlich arm halten und an den Sohn Gottes Jesum Christum gläuben, wird diese Glückseligkeit gegeben.

3. Diese Glückseligkeit ist bey Gott selbst.

4. Alle Menschen befinden sich in der geistlichen Armuth.

5. Die geistliche Armuth bestehet in dem Mangel der Vollkommenheit, so gesinnt zu seyn, wie Jesus Christus gesinnt war und Gott zu gefallen.

6. Es soll ein jeder Mensch gesinnet seyn, wie Jesus Christus gesinnet war, und den Willen Gottes vollkommen halten.

7. Kein Mensch hält den Willen Gottes vollkommen, denn sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollen.

8. Die Sünde ist nicht durch Gott, sondern durch Einen Menschen in die Welt gekommen, und zwar über alle Menschen.

9. Weil alle Menschen gesündiget haben, so ist auch der natürliche und geistliche Tod über alle Menschen gekommen.

10. Der durch die Sünde verlohrne Ruhm, daß wir nach Jesum Christum als nach seinem Ebenbilde erschaffen worden sind, kann von uns wieder erlanget werden, wenn wir das Evangelium Jesu Christi annehmen, und alles das thun, was Jesus Christus seinen Jüngern befohlen hat.

11. Das Evangelium Jesu ist nicht Fluch und Verdammniß, sondern Leben und Seligkeit.

12. Dieses ewige Leben und Seligkeit giebt Jesus Christus, welcher dazu kommen ist, die Sünder selig zu machen.

13. Der Weg zu dieser Glückseligkeit ist die apostolische Gemeinschaft des Menschen mit Christo.

V. Regel.

Man muß nun den Weg zur wahren Glückseligkeit oder die apostolische Gemeinschaft mit Christo nach Anleitung der 1. Epistel Johannis geben.

L. Warum haben uns die Apostel die Lehre Jesu verkündigt?

K. Daß auch wir uns mit Ihnen verbinden und in Gemeinschaft mit Ihnen stehen sollen.

L. Und wie kommen wir mit ihnen in Gemeinschaft?

K. Wenn wir das annehmen, was sie uns von dem Glückseligkeitslehrer Jesu Christo verkündigt haben, und nicht von ihren Worten weichen.

1. Joh. 1, 3. Was wir gesehen und gehöret haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Ge-

L. Und wenn wir mit ihnen nun in Gemeinschaft treten, was hilft uns das?

K. Wir kommen durch die Gemeinschaft mit ihnen zur Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesu Christo.

meinschaft habt, und eure Gemeinschaft sey mit dem Vater, und mit seinem Sohne Jesu Christo.

L. Und wer in Einer Gemeinschaft, Freundschaft und Verbindung mit dem Vater und dem Sohne steht, was hat der?

K. Völlige Freude für sein ganzes Leben.

v. 4. Und solches schreiben wir euch, auf daß eure Freude völlig sey.

L. Was muß man überhaupt wissen, wenn man zu dieser Gemeinschaft gelangen will?

K. Daß Gott ein Licht ist.

L. Wie meinst du das?

K. Ich verstehe es so, daß keine Finsterniß in Ihm ist.

L. Was nennst du hier Finsterniß?

K. Dasjenige, was wir oben geistliche Armuth genennet haben, nehmlich ein grosser Mangel an Weisheit, Er-

v. 5. Und das ist die Verkündigung, die wir von Ihm gehöret haben, und euch verkündigen, daß Gott ein Licht, und in Ihm keine Finsterniß ist.

kenntniß, Unschuld, Heiligkeit und Gerechtigkeit.

L. Wie ist es also, wenn Gott ein Licht ist?

K. Es ist in Ihm Allweisheit, Allwissenheit, unaufhörliches Leben, die höchste Gerechtigkeit, die höchste Heiligkeit und Reinigkeit.

L. Da wir nun geistlich arm sind, so ist ja wohl in uns Finsterniß?

K. Allerdings.

L. Wenn wir aber nun zur apostolischen Gemeinschaft kommen, bleiben wir da auch noch in Finsterniß, das ist, in Blindheit des Herzens, Thorheit, Eitelkeit und Sünde?

v. 6. So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in Finsterniß: so lügen wir, und thun nicht die Wahrheit.

K. Nein, wer zur Gemeinschaft mit Gott und Christo kommt, wandelt nicht mehr in Finsterniß, sondern im Lichte.

L. Da sind ja aber doch so viel Menschen, die sich Gottes und seiner Gemeinschaft rühmen, und ihr Leben, das

sie führen, zeigt, daß sie in Finsterniß wandeln, sind diese in der Gemeinschaft mit Gott?

K. Nein, sie sind Lügner und thun die Wahrheit nicht.

L. Wie ist es aber, wenn wir mit Gott in Gemeinschaft stehen?

K. Wir wandeln da in einem grossen Lichte, wie Er im Lichte und grosser Herrlichkeit ist.

L. Wodurch beweisen wir das?

K. Durch die Gemeinschaft mit den Aposteln.

L. Und wie beweisen wir, daß wir in der apostolischen Gemeinschaft stehen?

K. Dadurch, daß wir alles das thun, was die Apostel gethan haben, und was sie sagen, daß es Ihnen Jesus Christus befohlen hat.

L. Aber, da wir das alles nicht so vollkommen thun können, als wir sollten, weil wir so schwach sind, und auch, ob wir gleich nicht

v. 7. So wir im Licht wandeln wie Er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft unter einan-

der, und das Blut Jesu Christi seines Sohnes macht uns rein von aller Sünde.

sündigen wollen, dennoch sündigen, so werden wir ja doch nicht Engelrein vor Gott, und bleiben Gott immer etwas schuldig, das wir nicht gethan haben und doch haben thun sollen?

K. Das Blut Jesu Christi seines Sohnes macht uns rein von aller Sünde.

L. Dieses Blut, welches der Sohn Gottes Jesus Christus am Creuze vergossen hat, nimmt wohl Gott zur Bezahlung für unsre Schuld darum an, weil Er es für uns und an unsrer Statt vergossen hat?

K. Ja.

L. Auf diese Weise ist ja dieses Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes wohl weit kostbarer als alles Gold und Silber auf Erden?

K. Ja. 1. Petr. 1, 18. 19. Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichen Silber oder Gold erlöset seyd, von eurem eiteln Wandel nach

väterlicher Weise, sondern mit dem theuren Blute Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.

L. Können wir diesen hohen Werth des Blutes Jesu Christi begreifen und ermessen?

K. Nein, darum glauben viele Menschen nicht, und sagen lieber gar, sie haben keine Sünde, bedürften also keines solchen Lösegeldes, daß sie mit Blut vollends zur Gerechtigkeit hätten erkauft werden müssen.

L. Thun diese die Wahrheit?

K. Nein, so wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.

v. 8. So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.

L. Wenn wir aber nun unsre Sünde vor Ihm bekennen, ists da für uns besser?

K. Ja, dann ist Gott auch treu und gerecht, daß Er uns die Sünde vergiebt, und

v. 9. So wir aber unsre Sünde bekennen, so ist er treu und gerecht, daß Er uns die Sünde vergiebt, und reiniget

uns von aller Untugend.

reinigt uns dann von aller Untugend.

L. Wenn nun aber Jemand sich einbilden wollte, er habe nicht gesündigt, habe also nicht nöthig, sich vor Gott für einen Sünder zu bekennen, was würde der thun?

v. 10. So wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir Ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns.

K. Er würde nicht nur Gott zum Lügner machen, der es in seinem Worte deutlich genug bezeuget hat, daß wir alle sündigen, sondern er würde auch dadurch zu erkennen geben, daß sein Wort nicht in Ihm sey.

L. Wenn du nun in diese grosse Gemeinschaft mit Gott getreten bist, wie mußt du dich in dieser Gemeinschaft verhalten?

K. Ich muß

1. nicht sündigen.

L. Das ist unmöglich, denn obgleich der Gerechte nicht mehr aus Vorsatz sündigt, so sündigt er doch oft aus Schwachheit und Uebereilung

1. Joh. 2, 1. 2. Meine Kindlein, solches schreibe ich euch,

K. Ob jemand gesündigt hat, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater.

L. Wer ist dieser Fürsprecher und Fürbitter für uns?

K. Jesus Christus, der gerecht ist.

L. Wie kommts denn, daß dieser liebenswürdige Jesus so viel für uns thut, und auch für uns bey dem Vater bittet?

K. Er ist die Versöhnung für unsre Sünde, und hat dieses Amt, als der Sohn Gottes für uns übernommen.

L. Ist er denn aber nur die Versöhnung für uns, die wir in der hohen Gemeinschaft mit Ihm sind?

K. Nein, Er ist ein Versöhner worden, für alle Menschen in der Welt.

L. Also ist ja wohl das recht gut, wir können nun leben wie wir wollen, seine Versöhnung hilft uns, wenn wir auch sündigen?

auf daß ihr nicht sündiget, und ob jemand gesündiget hat, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater Jesum Christum, der gerecht ist, und derselbe ist die Versöhnung für unsre Sünde, nicht allein aber für die unsre, sondern auch für der ganzen Welt.

v. 3. Und an dem merken wir, daß wir Ihn kennen; so wir seine Gebote halten.

K. Nein, so ists nicht, sondern nur denen hilft sie die Ihn als ihren Versöhner und Heiland kennen, und ihn dafür halten, und annehmen.

L. Wodurch geben wir Ihm aber zu erkennen, daß wir Ihn dafür erkennen und annehmen?

K. Dadurch: daß wir

II. seine Gebote halten.

v. 4. Wer da saget, ich kenne Ihn und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit.

L. Wenn du nun aber sagtest, du kennest Ihn, und hieltest doch seine Gebote nicht, was wärst du?

K. Ich wäre ein Lügner, und es wäre in mir keine Wahrheit.

L. Und wenn du Ihn kenntest, hieltest aber seine Gebote nicht, könntest du sagen, daß du den lieben Gott lieb hättest?

K. Nein, das könnte ich nicht sagen, denn ich wäre Ihm ja ungehorsam.

v. 5. Wer aber sein Wort hält, in solchem ist wahrlich die Liebe Gottes

L. Wenn könnte ich aber wohl von dir sagen, daß du den

lieben Gott recht vollkommen lieb hättest?

K. Wenn ich sein Wort hielte und seine Gebote thäte.

L. Wenn eher wirst du seine Gebote recht halten?

K. Wenn ich sie aus Liebe zu Jesum Christum halte.

vollkommen. Darum erkennen wir, daß wir in Ihm sind.

L. Willst du denn aber auch in der Gemeinschaft mit dem Herrn Jesu Christo verbleiben?

Du, — in allen deinen künftigen Umständen?

(Die muß der Lehrer, so viel er kann, nach ihrer verführerischen Seite schildern.

K. Ja, dadurch käme ich zur wahren Glückseligkeit.

L. Und wie wirst du nun das machen, daß du in Ihm bleibest, und diese Glückseligkeit erlangest?

K. Ich muß

III. in der Liebe wandeln, wie Er Jesus Christus in der Liebe gewandelt hat.

v. 6. Wer da saget, daß er in Ihm bleibet, der soll auch wandeln, gleichwie Er gewandelt hat.

L. Wie hat Jesus Christus gewandelt?

K. In der Liebe bis ans Ende.

L. Wo stehet das geschrieben?

K. Joh. 13, 1. Wie Er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren, so liebete Er sie bis ans Ende.

L. Wenn du nun im Lichte wandeln willst, wie Er im Lichte gewandelt hat, um zu zeigen, daß du mit Ihm in Gemeinschaft stehest, was würdest du hauptsächlich thun?

K. Ich will jeden Menschen und jeden Bruder von Herzen lieben.

v. 9. Wer da saget, er sey im Licht, und hasset seinen Bruder, der ist noch in Finsterniß.

L. Welche Menschen hältest du besonders für deine Brüder?

K. Nur diejenigen, die in der apostolischen Gemeinschaft mit dem Vater und seinem Sohne stehen.

L. Darfst du dabey die andern, die nicht in dieser Gemeinschaft stehen, hassen?

K. Nein, ich muß sie auch lieben, gleichwie Er uns geliebet hat, da wir noch Feinde waren.

L. Wenn du sagtest, du seyst in in der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne, und wolltest doch irgend einen deiner Brüder hassen, wandeltest du da im Lichte, wie Jesus Christus gewandelt hat?

K. Wer da saget, er sey im Licht, und hasset seinen Bruder, der ist noch im Finsterniß.

L. Und wenn du nun den Bruder liebest, was beweisest du dadurch?

K. Ich beweise, daß ich im Lichte und Gemeinschaft Jesu Christi verbleibe.

L. Und so lange du das thust, wird sich da dein Bruder an dir ärgern?

K. Nein, Er wird mich wieder lieben.

L. Wenn nun aber ein Mensch seinen Bruder hasset, ist

v. 10. Wer seinen Bruder liebet, der bleibet im Licht, und ist kein Aergerniß bey Ihm.

der im Licht und in der apostolischen Gemeinschaft?

K. Nein, wer seinen Bruder hasset, der ist in Finsterniß und wandelt in Finsterniß.

L. Bedenkt ein solcher, daß er übel wandelt und daß er in eine Ewigkeit gehet?

K. Nein, er weiß nicht, wie er wandelt und wohin er gehet. Denn die Finsternisse haben seine Augen verblendet.

v. 11. Wer aber seinen Bruder hasset: der ist in Finsterniß und wandelt in Finsterniß, und weiß nicht, wohin er gehet, denn die Finsternisse haben seine Augen verblendet.

L. Aber wenn du nun in dieser Liebe wandeln sollst, wirst du dieses Gebot so vollkommen halten, daß du dawider niemals sündigest?

K. Wir fehlen alle mannigfaltig. Jac. 3, 2.

L. Du hast also gewiß auch schon Diesen und Jenen deiner Brüder gehasset, und also grosse Sünde gethan, hast du denn keine Vergebung derselben zu erwarten.

K. Die Sünden sollen uns vergeben werden durch seinen Namen.

v. 12. Lieben Kindlein, ich schreibe euch, daß euch die Sünden vergeben werden durch seinen Namen.

L. Wenn du nun aber auch in der Liebe wandeln lernst, gehört zu dieser Liebe, auch die Liebe zur Welt, und zu dem, was in der Welt ist?

K. Nein, ich darf

IV. nicht lieb haben die Welt, noch was in der Welt ist.

v. 15. Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist.

L. Warum darfst du das nicht?

K. Weil das Reich Jesu Christi nicht von dieser Welt ist.

L. Wo steht das geschrieben?

K. Joh. 18, 36. Mein Reich ist nicht von dieser Welt.

L. Was verstehst du hier unter der Welt?

K. Alle Augenlust, böse Fleischeslust und hoffärtiges Leben.

L. Wer nun Eins von diesen Stücken, die zur Welt überhaupt gehören, lieb hat, ist der in der Gemeinschaft mit dem Vater?

K. Nein, denn so Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters.

v. 16. So Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn Alles, was in der Welt ist, des Fleischeslust, und der

Augenlust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt.

v. 17. Die Welt vergehet mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit.

L. Warum nicht?

K. Weil Gelüstung der Augen und Gelüstung des Fleisches nach eiteln, vergänglichen, unerlaubten und verbothnen Dingen, so wie ein hoffärtiges Leben nicht vom Vater ist, sondern von der Welt.

L. Was ist nun aber denn vom Vater?

K. Das Reich Jesu Christi unsers Herrn.

L. Sind die Bürger dieses Reichs nicht Leute von dieser Welt?

K. Nein, sondern Leute, die den Willen Gottes thun, den er durch seinen Sohn zu den Aposteln geredet hat.

L. Achten denn diese Leute Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben für Glückseligkeit?

K. Nein, denn die Welt vergeht mit ihrer Lust.

L. Was achten sie denn für Seligkeit?

K. Wenn sie den Willen Gottes thun können.

L. Warum?

K. Denn also bleibet man ein Hochbeglückter in Ewigkeit.

(Anmerkung. Das ist eine gute Note für die Mütter, die ihre Töchter sonderlich schon so früh zur Eitelkeit gewöhnen, anstatt daß sie das Herz von derselben abziehen sollten.)

L. Das ist nun eine sehr gute Anleitung zur wahren Glückseligkeit; aber du kannst diese Bahn nicht so ruhig und ungestört wallen, denn du hast grosse Feinde, die dich verführen wollen, was wirst du dieserhalb nun noch thun?

K. Ich muß

V. die erkennen lernen, die uns verführen wollen.

v. 26. Solches habe ich euch geschrieben von denen, die euch verführen.

L. Gab es denn in den Tagen der Apostel auch solche Leute?

v. 19. Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns, denn wo sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bey uns blieben, aber auf daß sie offenbaret würden, daß sie nicht alle von uns sind.

K. Ja, die Apostel hatten mit vielen solchen Feinden, die eine eingebildete Weisheit hatten, zu kämpfen.

L. Wie beschreiben sie die Apostel?

K. Sie seyen nicht in der apostolischen Gemeinschaft verblieben, sondern von den Aposteln ausgegangen.

L. Woran erkannte man sie, und woran erkennet man sie itzt noch?

K. Daran, daß sie in der Sünde fortfahren, — die Gebote Jesu Christi nicht halten, — nicht in der Liebe des Sohnes Gottes Jesu Christi wandeln, — die Welt und Alles, was in der Welt ist, lieb haben, — die da läugnen, daß Jesus der Heyland der Menschen sey, — die gleichergestalt läugnen, daß Er der Sohn Gottes seines himmlischen Vaters sey. —

v. 22. Wer ist ein Lügner ohne der da leugnet, daß Jesus der Christ sey? das ist der Widerchrist, der den Vater und den Sohn leugnet.

L. Wie heißen dieselben nach der Schrift?

K. Sie heißen Widerchristen, weil sie dem Reiche des

Sohnes Gottes Jesu Christi zuwider leben.

L. Es könnte aber ja doch einer den Sohn läugnen, und könnte doch an den Vater glauben.

K. Wer den Sohn läugnet, hat auch den Vater nicht.

v. 23. Wer den Sohn läugnet, hat auch den Vater nicht.

L. Soll sich ein apostolischer Christ von diesen Leuten verführen lassen?

K. Nein, wir sollen bey dem Sohn und Vater bleiben.

v. 24. Was ihr nun gehöret habt von Anfang, das bleibe bey euch. So bey euch bleibet, was ihr von Anfang gehöret habt, so werdet ihr auch bey dem Sohn und Vater bleiben.

L. Warum sollen wir das thun?

K. Weil wir dafür die Verheißung haben, daß wir das ewige Leben ererben sollen.

v. 25. Und das ist die Verheissung, die Er uns verheissen hat, das ewige Leben.

L. Wie bleiben wir aber bey dem Vater und Sohn, und wie bleibet Er in uns?

K. Wenn wir glauben an den Namen des Sohnes Gottes Jesu Christi, uns unter einander lieben, und seine Gebote halten.

1 Joh. 3, 23. 24.

v. 24. Und daran erkennen wir, daß Er in uns bleibet, an dem Geist, den Er uns gegeben hat.

L. Und woran erkennen wir, daß der Herr bey uns und in uns bleibet?

K. Daran, wenn wir sehen, daß wir den Geist der Apostel haben.

1. Joh. 4, 9. 14.

L. Wie sollen wir aber an den Namen des Sohnes Gottes glauben?

K. Also, daß wir fest versichert sind, und nie daran zweifeln, daß der Vater den eingebornen Sohn zum Heiland der Welt in die Welt gesandt hat, daß wir durch Ihn leben sollen.

1. Joh. 4, 15.

L. Wie glücklich bist du, so lange du bekennest, daß dieser Sohn Gottes und Heiland der Welt, Jesus Christus ist?

K. Gott wird in mir bleiben, und ich werde in Gott bleiben.

L. Recht, das ist die grosse apostolische Gemeinschaft, zu welcher wir berufen sind, und darinnen wir Kinder Gottes heissen. Aber wenn

du nun als ein Kind Gottes in dieser apostolischen Gemeinschaft bleibest, was hast du davon für Vortheil. — 1. Joh. 5, 4.

K. Ich überwinde die Welt.

L. Und wenn du nun die Welt überwindest, was empfängst du aus der apostolischen Gemeinschaft weiter?

K. Eine grosse Freudigkeit.

L. Worinnen besteht diese Freudigkeit?

K. Darinnen, daß wir von Ihm allezeit erhöret werden, wir mögen nach seinem Willen bitten, was wir wollen. — 1. Joh. 5, 14. 15.

L. Wenn du alles empfängst, was du nach seinem Willen von Ihm bittest, da gelangst du ja wohl wieder aus der geistlichen Armuth zum geistlichen Reichthum und Vollkommenheit?

K. Ja, eben darum habe ich darüber eine so grosse Freudigkeit.

L. Und wenn du nun auch diese Freudigkeit — alle Tage

1. Joh. 4, 17. deines Lebens bis ans Ende behältst, was gewinnst du daraus?

K. Eine eben so grosse Freudigkeit am Tage des Gerichts.

L. Worinnen bestehet denn diese Freudigkeit?

1. Joh. 5, 11. 12. K. In dem Bewußtseyn und Zeugniß, daß ich den Sohn Gottes habe, und in seiner Gemeinschaft verblieben bin bis ans Ende.

L. Und was hilft dir das?

K. Wer dieses Zeugniß und Bewußtseyn bey sich hat, der hat das ewige Leben.

L. Weißt du nun, wie man zur wahren Glückseligkeit gelanget?

Resultat.

K. Durch die Erkenntniß Gottes und seines Sohnes, Jesu Christi, in der apostolischen Gemeinschaft.

Lehrsätze.

Weil diese Lehrsätze alle insgesamt schon nach ausdrücklichen Worten der Schrift darneben stehen, so bedürfen sie hier nicht noch einmal ausgezogen werden.

3. Capitel.

Nacherinnerung.

Dieser kurze Unterricht wird nun von unsern Lehrern nicht blos also gebraucht, als er hier steht. Er wird erstlich einige mal durchgelesen, so daß der Lehrer das Kind und das Kind den Lehrer vorstellt, welches die Kinder gar gerne thun, besonders wenn er es so zu machen weiß, daß er sich hie und da unwissend stellt, und von dem Kinde zurecht weisen läßt. Darauf wird die Lehre auf viel und mannichfaltige Weise deutlich gemacht, und nach den Kräften des Kindes auch ein wenig erweitert. Endlich wird fast jeder Satz mit Beyspielen aus dem gemeinen Leben erläutert, welche der Lehrer sich in ein besondres Büchelgen sammeln muß.

Im vierten Buche lernt man nun die Erkenntniß Gottes und seines Sohnes in der apostolischen Gemeinschaft etwas näher, — wobey man dennoch das dritte Buch etliche mal wiederhohlen muß.

Hat das Kind diese Erkenntniß gründlich erlanget, so nimmt man die grosse allgemeine An-

weisung zur Glückseligkeit nach seinen 7 Graden mit demselben vor. Und dadurch werden sie zum grossen thätigen Leben in der Welt, so hinlänglich, als die Gnade Jesu Christi das Maaß ertheilt, vorbereitet.

Dieser letzte Unterricht ist vollendet, so bald das Kind von dem Hauptbegriff aller VII Grade Wissenschaft und von dessen Vortreflichkeit gewisse Ueberzeugung erlangt hat.

Darauf muß man endlich, so lange man lebt, darinnen lernen, um es entweder ganz so weit, oder wo möglich noch weiter in der apostolischen Vollkommenheit zu bringen, als darinnen gesagt ist.

---

weisung zur Glückseligkeit nach seinen 7 Graden mit demselben vor. Und dadurch werden sie zum grossen thätigen Leben in der Welt, so hinlänglich, als die Gnade Jesu Christi das Maaß ertheilt, vorbereitet.

Dieser letzte Unterricht ist vollendet, so bald das Kind von dem Hauptbegriff aller VII Grade Wissenschaft und von dessen Vortreflichkeit gewisse Ueberzeugung erlangt hat.

Darauf muß man endlich, so lange man lebt, darinnen lernen, um es entweder ganz so weit, oder wo möglich noch weiter in der apostolischen Vollkommenheit zu bringen, als darinnen gesagt ist.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Masius, Johann Nikolaus, 1754-

Das Buch der Vereinigung oder Anweisung zur Glückseligkeit für alle Menschen

Bd.: 3

Leipzig 1785

Polem. 1791 m-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10775134-4
VD18 80397611-001